

Heft 24, vorderes Umschlagblatt

Abb.

Druck.

Unterhaltung
für
Friedrichstadt
und
die angränzende Gegend.
[Vignette]

Abb.

Foto.

[zeigt Johannes Kölln im Westen der Friedrichstädter Mühlen]

Heft 24, vorderes Umschlagblatt

[Rückseite leer]

Heft 24, S. (1) Titelblatt

Abb.

Druck.

Unterhaltung
für
Friedrichstadt
und die angränzende Gegend.

Umschlagbild:

Als aus Friedrichstadt stammend
vermutet man dieses
eher dörflich anmutende Foto
kaum - es zeigt Johannes
Kölln im Westen der
Friedrichstädter Mühlen.

Frühjahr 1984

Heft 24, S. (1) Titelblatt

24.

Mitteilungsblatt

der

GESELLSCHAFT FÜR

FRIEDRICHSTÄDTER STADTGESCHICHTE

Heft 24, S. 2

Abb.

Druck. Zeichnung.

Diese Dame aus dem Gemälde von Willem Pietersz. Buytewech (1591-1624) im Sitzungssaal unseres Rathauses war als Zeichnung, offenbar als Entwurf für das Gemälde von Buytewech angefertigt, in der Zeit vom 24. September bis zum 22. Dezember 1983 in der Whitworth Art Gallery der University of Manchester zu sehen.

UNTERHALTUNG FÜR FRIEDRICHSTADT UND DIE ANGRÄNZENDE GEGEND.

Unter diesem Titel erschien 1799 die erste Friedrichstädter Zeitung

Heft 24, S. 2

Heft 24, S. 3

Inhalt:

- 4 Ein Wort vorweg
- 5 Vor 50 Jahren
- 8 Quellen zur Stadtgeschichte
- 10 Das Friedrichstädter Notgeld
- 19 Von Hausstand und Bekleidung im alten Friedrichstadt
- 28 Die „Alte Posthalterei“
- 38 Anmerkungen zum Rahmenplan
- 47 Zur Erinnerung
- 48 Wußten Sie schon ...?

Die Zeichnung auf Seite 34 fertigte Gert Brunck aus Kiel, die Fotos auf Seite 40 stellte Nils Claussen zur Verfügung.

Druck: Verlags- und Offsetdruckerei Olde 2247 Krempel / Lunden

Redaktionsausschuß: Nils Claußen, Dr. H. P. Jessen-Klingenberg, Reiner W. Kühl, Heinrich Mannel, Elke Meyer, Karl Michelson, Klaus Rybiczka

Heft 24, S. 3

Heft 24, S. 4

Ein Wort vorweg.

Verehrte Mitglieder!

Der Vorstand hat sich in den vergangenen 13 Jahren bemüht, Sie mit diesen Mitteilungsblättern an die Geschichte unserer Stadt heranzuführen und Ihnen, wie man so sagt, Stadtgeschichte zum Anfassen ins Haus zu liefern. Wir meinen, daß das weitgehend gelungen ist und werten es als gutes Zeichen, daß immer noch neue Mitglieder zu unserer Gesellschaft finden.

In dem nun vorliegenden 24. Mitteilungsblatt werden Themen berührt, die Ihre ganz persönliche Aktivität innerhalb unserer Gesellschaft zu fördern geeignet sind. Unversehens ist durch diese kleinen Artikel aus dem Mitteilungsblatt ein Mitarbeitsblatt geworden. Unser Vorstand und der Redaktionsausschuß bitten Sie herzlich, die Anregungen aufzugreifen und sich im Rahmen Ihrer Möglichkeiten den aufgeworfenen Fragen zuzuwenden.

Sie sollten aber auch mit Ihrer Kritik nicht zurückhaltend sein. Schreiben Sie uns, oder sagen Sie es uns, wenn Ihnen etwas mißfällt. Der Vorstand nimmt jede Ihrer Anregungen gern entgegen.

Abb.

Hs. [eigenhändiger Namenszug des Verfassers:] Dr. Maaßen

Heft 24, S. 4

Heft 24, S. 5

Vor 50 Jahren.

Am 19. August 1934 fand eine jener Volksbefragungen statt, die als Ergebnis eine überwältigende Mehrheit für die Politik Adolf Hitlers brachte. Das galt auch für Friedrichstadt. 85,82 % sprachen sich für ihn und seine Politik aus.

Nun, das war wirklich ein beachtliches Ergebnis, aber es fehlten immerhin 14,18 %, nämlich 212 Stimmen,

178	„Volksgenossen“ die mit NEIN stimmten und
34	Wähler, die den Stimmzettel UNGÜLTIG gemacht hatten.

Weitere 73 Stimmberechtigte hatten nicht gewählt.

Da sah das Friedrichstädter Ergebnis im Vergleich zu den Nachbargemeinden gar nicht mehr so gut aus.

Es stimmten in	mit JA	mit NEIN	UNGÜLTIG
Friedrichstadt	1284	178	34
Koldenbüttel	373	19	4
Seeth	302	14	5
Drage	330	43	16
Schwabstedt	985	72	17

Rechnet man zu den NEIN-Stimmen die ungültigen Stimmen, die womöglich einen deutlichen Protest enthielten, hinzu, so wurden die protestierenden Friedrichstädter im Verhältnis zu den insgesamt abgegebenen Stimmen nur von den unzufriedenen Dragern übertroffen.

Von den abgegebenen Stimmen in	entfielen auf NEIN- und UNGÜLTIGE Stimmen		
Friedrichstadt	1496	212	= 14,2 %
Koldenbüttel	396	23	= 5,8 %
Seeth	321	19	= 5,9 %
Drage	389	59	= 15,1 %
Schwabstedt	1074	89	= 8,3 %

Der Bürgermeister war am 21.8.1934 vom Landrat aufgefordert worden, das Ergebnis zu kommentieren. Die Stadt kam der Aufforderung am 24.8.1934 nach. Dabei gab der Erste Ratmann als Stellvertreter des Bürgermeisters eine recht

Heft 24, S. 5

Heft 24, S. 6

offene Stellungnahme ab, die in vollem Wortlaut hier folgt:

Die Zahl der Stimmberechtigten betrug	1569
die Ja-Stimmen	1284
die Nein-Stimmen	178
die ungültigen Stimmen	34

Die Nein- und ungültigen Stimmen setzen sich vermutlich aus

ehemaligen Angehörigen der SPD, KPD, 32 Juden, 16 ehemaligen Tannenbergbündlern und wahrscheinlich auch aus den Kreisen der früheren Rechtsparteien zusammen, die aus engstirniger Verstocktheit sich nicht zum Ja entschließen konnten.

Gegnerische Wahlpropaganda ist hier nicht getrieben worden, nur sind aus Hamburg an hiesige Einwohner drei Hetzbriefe übelster Sorte mit der Aufforderung, nein zu sagen, eingegangen. Zwei Briefe sind vom Ortsgruppenleiter Heinz Kähler an die Kreisleitung der NSDAP und ein Brief an die Staatspolizeistelle in Altona gesandt worden.

Wenn nun politische Schlüsse aus dem Wahlergebnis gezogen werden sollen, so ist unter Berücksichtigung der Gesamtstimmung in der Bevölkerung wohl festzustellen, daß alle Nörgelei und Kritik vor dem Namen des Führers verstummt und seine Autorität, Anerkennung und Verehrung im Volke genügt, dies einzigartige Abstimmungsergebnis herbeizuführen. Es wäre allerdings ein Trugschluß zu glauben, daß hinter jeder Ja-Stimme nationalsozialistische Überzeugung steht; vielfach ist es nur der gute Wille, sich in die große Volksfront einzufügen, die besonders durch die Ereignisse vom 30.6. eine erhebliche Stärkung erfahren hat. Seit dieser Zeit ist die Mißstimmung in der Bevölkerung, die sich besonders gegen das Auftreten und die hier und da vorgekommenen Ausschreitungen der SA richtete, fast ganz geschwunden und damit das Vertrauen zur nationalsozialistischen Staatsführung, wie auch zur Parteileitung erheblich gestiegen.

Kritische Stimmen zu dieser oder jener Maßnahme sind nicht sehr ernst zu nehmen und werden mehr und mehr

Heft 24, S. 6

Heft 24, S. 7

verstummen, wenn sich der Erfolg und damit die Richtigkeit dieser Maßnahme zeigt.

Im übrigen ist der Angelpunkt der in den breiten Volkskreisen von Mund zu Mund gehenden kritischen Erörterungen weniger die Regierungspolitik, als vielmehr die Vorkommnisse in den Untergliederungen der Partei und die persönliche Beurteilung von Unterführern der P.O., SA und HJ, besonders derjenigen, die von Partei wegen in leitende Beamtenstellungen gelangt sind. „Wieder auferstandenes Parteibeamtentum“ ist dabei ein geflügeltes Wort. In dem Maße, wie hier, entsprechend dem Willen des Führers, Unebenheiten ausgeglichen werden, wird einer derartigen, manchmal berechtigten, oft aber auch auf Klatschsucht beruhenden Kritik der Nährboden entzogen.

Im Ganzen gesehen ist aber das Abstimmungsergebnis nicht nur eine große Vertrauenskundgebung für den Führer, sondern auch für die nationalsozialistische Politik im allgemeinen.

Soweit der Bericht aus dem Friedrichstädter Rathaus. Mit einigem Abstand von den damaligen Ereignissen dürfen wir vermuten, daß der Erste Ratmann - ein überzeugter Nationalsozialist - bemüht war, eine objektive Darstellung zu liefern. Bei der Beurteilung des Ergebnisses sollte berücksichtigt werden, daß die drückende Arbeitslosigkeit stark abgebaut worden war: die anlaufenden Arbeiten zur Eiderabdämmung bei Nordfeld hatten hierbei erheblich mitgeholfen.

Die Zahl von 212 Wählern, die Hitler eine JA-Stimme verweigerten, war erstaunlich hoch. In unserer Kleinstadt, die sich damals noch kaum über den Oster- und Westersielzug hinaus erstreckte, kannte man natürlich die politische Einstellung der Einwohner. Es war ein mutiger Schritt, seine abweichende Meinung zu dokumentieren.

Zum Vergleich sei erwähnt, daß bei der Reichstagswahl im März 1933 die SPD noch 221 und die KPD 176 Stimmen erhielten.

Heft 24, S. 7

Heft 24, S. 8

Quellen zur Stadtgeschichte

Das Verzeichnis der „Pachtstücke der Stadt Friedrichstadt von 1710 bis 1880“, aus dem wir nebenstehend eine Seite abbilden, enthält säuberlich verzeichnet die Einnahmen der Stadt aus ihren Pachtstücken. Es sind nur Zahlen; aber gerade diese nüchternen Werte geben uns ein klares Bild von dem Auf und Ab des Wirtschaftslebens in unserer Stadt, von der wechselhaften Preisgestaltung bei der Verpachtung von Immobilien und Gewerbebetrieben in öffentlicher Verhandlung mit Gebot und Zuschlag. Die Pacht für „Die drei Mühlen“ schwankt zwischen 1780 und 1795 von 2510 [Mark] bis 4212 [Mark] und das Entgelt für „Die Fähre nach Tönning“ fiel von 62 [Mark] in den Jahren 1781/83 ganz bis auf 5 [Mark] (!) für 1787/90.

Abb.

Diagramm.

Das Pachtentgelt für die Mühlen.

Inhalt:

[zeigt die Jahre 1780 u. 1795

Werfen wir doch einmal einen Blick auf die längst vergangenen Pachtstücke.

Da war die Eiderfähre, der wichtigste Übergang im Westen des Landes: Kriegs- und Notzeiten drückten das Pachtentgelt und Zeiten wirtschaftlichen Wohlstandes trieben den Preis nach oben. Das Haus beim Holmer Tor - het houten wambas - steht nicht mehr, ebenso wie das Haus an der Waage auf dem Markt längst abgebrochen wurde. Wer denkt noch bei städtischen Pachtstücken an „Die Waag und Fleischbank“, an das Schlachthaus, die Bohlbank, das Hafengeld für ein- und ausgehende Schiffe, an den „Keller unterm Rathaus“, an die Stadtbinnengräsung und an die „Baraquen Fenn“ - eine Bezeichnung, die den späteren Bewohnern nicht fein genug war und die heute auch nur noch in der Erinnerung älterer Friedrichstädter besteht. Wer kennt noch die Lage der Spätinge und der heute bebauten „Vogelstang-Fenn“?

Es lohnt sich, diesen alten Pachtstücken einmal nachzugehen und die Ursachen ihres Verfalls zu ermitteln.

Heft 24, S. 8

das Haus in der Caneel= Strasse.			18			12			16			17			18		
das Schlachthaus.			100			112			53			109			115		
der Deich bey den Mühlen.		11	9	12	9	8	8	13	6	5	10	9	17	20	29	31	32
der Keller unterm Rathaus					10			14			25			12			12
das Haus bey der Waage.				24			24			35			30			45	
das Haus beim Holmer= = Thor.			22			15			18			21			24		
das Haus beim Herren= =stall.			56			46			47			50			56		
die Barraquen=Fenn.		44	43	45	54	37	32	4	15	41	37	42	45	59	57	59	40 auf 20 J.
der Südertheil der Wester=Spätling.		142	123	134	120	120	130	112	121	45	39	44	70	105	111	126	142
der Norder=Theil der Wester=Spätling.		157	149	152	165	160	172	152	141	120	116	119	133	165	173	175	196
die Oster=Spätling.		110	115	128	136	122	136	133	129	133	121	126	131	136	145	158	172
die Binnen=Grasung.		100	98	100	107	90	95	106	103	108	112	131	139	172	176	201	222
die Fähre nach Tönning			62			14			5			10					
die Fähr über die Eider.		950			960			920			520			1530	12 J.		
ANNO.		1780.	1781.	1782.	1783.	1784.	1785.	1786.	1787.	1788.	1789.	1790.	1791.	1792.	1793.	1794.	1795.

Heft 24, S. 10

Das Friedrichstädter Notgeld

Im vergangenen Jahr gelangte überraschend eine längst verschollen geglaubte Akte ins Stadtarchiv: die „Allgemeine Akte betreffend Münzwesen, Patente“, 1917-1923 - Abt. III Fach 1 No. 6. Der geheftete Inhalt dieser Akte mit der hochtrabenden Beschriftung bestand im Wesentlichen aus ministeriellen Erlassen. Sie hätte für die Stadtgeschichte so gut wie keine neuen Erkenntnisse gebracht, wären darin nicht noch lose beige packt die Abrechnungen und der Schriftverkehr über das Friedrichstädter Notgeld gewesen.

Mit diesem Bündel gerüstet sind wir nun bei unserem Notgeld nicht mehr nur auf bloße Vermutungen angewiesen; wir können fundiert berichten.

Spät, sehr spät und mit einer ganz offensichtlichen Abneigung haben Bürgermeister und Ratsherren sich entschlossen, Notgeld zum Umlauf in der Stadt einzuführen, um einem unerträglich gewordenen Mangel an Kleingeld - an Münzen - abzuhelfen. Schon im Oktober 1918 gestattete die Reichsbankstelle Husum dem Magistrat, der Einführung näherzutreten. Bürgermeister Voß lehnte kurz und bündig ab:

„Da die Handelskammer Notgeld herausgibt, liegt für die Stadt keine Notwendigkeit vor!“

Diese Ansicht hielt sich fast zwei Jahre lang. Noch am 4. Juni 1920 beschloß die Stadtverordnetenversammlung, von der Ausgabe eigenen Notgeldes Abstand zu nehmen.

Zwei Monate später, am 6. August 1920 dagegen wünschte das Kollegium die Vorlage von Entwürfen über je 10.000 Stück zu 50 und 25 Pfg, nahm aber diesen Beschluß bereits am 10. September 1920 zurück. Man wollte wieder einstweilen von der Ausgabe absehen.

Inzwischen allerdings müssen sich die Ereignisse mit hektischer Eile überschlagen haben. Schon vor dem 2. August 1920 bis spätestens zum 10. September 1920 wurden tatsächlich Ersatzwertzeichen - Notgeld - ausgegeben, und zwar ohne daß die Stadtverordnetenversammlung das gebilligt hätte, noch daß sie zu eventuellen Vorschlägen oder Entwürfen Stellung nahm.

Heft 24, S. 10

Heft 24, S. 11

Der Regierungspräsident ordnete vorsorglich und ganz allgemein in seinem Bezirk die sofortige Einziehung aller unerlaubt ausgegebenen Notgeldscheine ohne Rücksicht auf die Stückelung an. Willig ging der Bürgermeister darauf ein. Vielleicht bot sich ihm hierdurch ein Mittel, seine eigenmächtige Handlung schnell zu beenden.

Die von mir zur Behebung des Kleingeldmangels ausgegebenen Ersatzwertzeichen zu 50, 10, 5 und 1 Pfennig müssen auf höhere Anordnung bis 10. Oktober

d. Js. wieder eingezogen werden.
 Bis dahin werden also die Ersatzwertzeichen von der
 hiesigen Stadtkasse wieder eingelöst werden.
 Friedrichstadt, den 20. September 1920
 DER BÜRGERMEISTER

Als die sofort in Lauf gesetzte Einlösungsfrist am 10. Oktober 1920 abgelaufen war, ergab sich folgende Abrechnung:

Ausgegeben wurden	
Ersatzwertzeichen	
zu:	
50 Pfg. für	871,50 Mark
10 Pfg. für	775,00 Mark
5 Pfg. für	21,50 Mark
1 Pfg. für	170,70 Mark
zusammen	1.838,70 Mark
Bis zum 10.9.1920 waren	
bereits eingelöst worden für	84,78 Mark
verblieben	1.753,92 Mark
Bis zum 10.10.1920, also	
innerhalb der Frist wurden	
eingelöst	1.222,87 Mark
Nicht eingelöst und als	
Überschuß verbuchter Betrag	531,05 Mark

Die Ersatzwertzeichen waren quadratisch mit einer Seitenlänge von 3,2 cm und auf verschieden farbigem Karton mit einer Wertangabe in Pfennig (Pf) durch Stempelaufdruck im Rathaus hergestellt worden.

Wie schon die Abrechnung ergibt, sind heute noch etwa vorhandene Stücke recht selten.

Heft 24, S. 11

Heft 24, S. 12

Dagegen sind die im Handel auftauchenden Notgeldabschnitte von diesem Friedrichstädter Notgeld in einer Größe von 4,3 cm auf andersfarbigem Karton zu 1, 5, 10, 25 und 50 Pfennig entweder Fälschungen oder „Gefälligkeitsstempelungen“ zu Sammelzwecken. Der Wert von 25 Pfennig wurde, wie die Abrechnung des Bürgermeisters zeigt, gar nicht ausgegeben.

Abb.
 [Stadtsiegel; gestempeltes Papier]

Abb.
 [Stadtsiegel; gestempeltes Papier]

Im Umlauf gewesenes Notgeld

Fälschung oder
 Gefälligkeitsstempelung

Inhalt:

50

SIEGEL DER STADT

* FRIEDRICHSTADT *

[mit Stadtwappen]

Inhalt:

25

SIEGEL DER STADT

* FRIEDRICHSTADT *

[mit Stadtwappen]

Am 2. August 1920 unterbreitete Max Schulze dem Stadtverordnetenkollegium einen Vorschlag „zur Einführung eines anständigen Notgeldes“.

.... In letzter Zeit hat nun allerdings auch unsere Stadt versucht, hierin Abhilfe zu schaffen. Doch sehen wir uns dieses Notgeld einmal näher an. Kein Mensch mag dieses Stück Papier in Zahlung nehmen, und zwar wegen seiner Geschmacklosigkeit.

Außerdem wäre es doch auch ein leichtes, dieses Geld nachzumachen, die Stadt würde dadurch einen größeren Verlust bei der Einlösung, die doch später einmal erfolgen muß, erleiden. Wie wäre es nun, wenn man in hiesiger Stadt dabei ginge, und ein anständiges Notgeld in den Verkehr brächte? Etwa nach beiliegendem Muster....

Sieben Muster legte Schulze bei mit Motiven wie Rathaus, Alte Münze, Beschießung, Marktbrunnen o.ä. Nur eines dieser Muster ist erhalten geblieben: die Steinbrücke. Wir bilden Schulzes Entwurf auf der folgenden Seite ab. Diesen doch ansprechenden Entwürfen ließ der im übrigen auch politisch sehr engagierte Schulze am 18.8.1920 weitere folgen. Danach sollte

Heft 24, S. 12

Heft 24, S. 13

2 Abb.

Zeichnungen.

Einer der sieben Vorschläge für die Herstellung eines „anständigen Notgeldes“ durch Max Schulze aus Friedrichstadt.

Inhalt:

FRIEDRICHSTADT

UT · NOT

[Bildmotiv:

UT · BRAND

UN · BRAND

Steinbrücke und

UN · NOT

DE · STADT

evang.-luth. Kirche]

HELP · OOK ·

UPSTAND

UNS · GOTT.

50

50

FÜNFZIG-PFENNIG

Inhalt:

Dieser Gut- schein ver- liert seine Gültigkeit wenn er nicht innerhalb eines Mo- nats nach erfolgter öffentlicher	[Bildmotiv: Stadtwappen]	Aufforde- rung ein- gelöst ist. Der Magi- strat. Friedrichstadt den
--	-----------------------------	---

Heft 24, S. 13

Heft 24, S. 14

.... im oberen linken Felde ein Bratenteller mit einem Schinken, mit den Worten „So lebten wir“, die Vergangenheit verkörpern. Als Gegensatz sollte im oberen rechten Felde ein Eimer mit Marmelade sowie ein Brot, mit den Worten „So leben wir alle Tage“, die Gegenwart darstellen....

Abb.

Zeichnung.

Inhalt:

[Motiv: Bratenteller]	Wer Notscheine nach macht wird bestraft. Friedrichstadtat (so!)	[Motiv: Eimer mit Marmelade]
So lebten wir		So leben wir alle Tage
Pfennig	[Motiv: Stadtwappen]	Pfennig
50		50
Pfennig	Der Bürgermeister gez. Voss.	Pfennig

Schulze schlug vernünftigerweise vor, für die endgültige Gestaltung „unseren Kunstmaler, Herrn Günther, wohnhaft in Coblenz zu Rate zu ziehen“. Daraus wurde jedoch ebensowenig etwas, wie aus den amüsanten Vorschlägen des eifrigen Bernhard Hensen, die Bürgermeister Voß den Ratmännern Hirschfelder, Nickelsen und Franzen im Umlauf zustellte „zwecks Erheiterung an trüben Tagen“ und von denen wir auch Ihnen jedenfalls einen Entwurf nicht vorenthalten möchten.

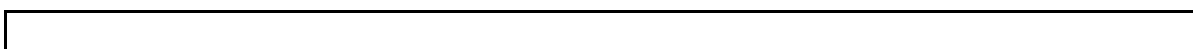


Abb. Zeichnung.			Die Träne fließt durch's ganz Gesicht Dir friedereichste Stadt in der Geschicht ob dieses Weltenkrieges Qual botst Du bisher doch ohne Wahl den Notbedrängten ohne Zahl aus Holland und so weiter am Uferstrand der Eider ein Wohnungsplätzchen heiter.
Inhalt:			
	Friedrichstadt Treenestadt	Treene	
25	[Motiv: weinender Mensch]	Pfg	
Behälts Du diesen Schein		so war's für's Bitsche Altersheim	
		a / der Eider	
	Behälts Du diesen Schein		so war's für's Bitsche Altersheim

Und mit diesen Vorschlägen des Bernhard Hensen ging eine der Notgeld-Episoden in Friedrichstadt zu Ende

Heft 24, S. 14

Heft 24, S. 15

Abb.

Hs. mit Stempel.

Bernhard Hensens Vorschlag

Inhalt: [gelesen und erläutert durch Karl Michelson]

[Eingangsstempel:]

[Frie]drichstadt a.d.E

2. Okt. 1920

Nr. 4616.

Friedrichstadt, d. 1. Okt.

1920.

Zum Umlauf bei den
Herren Ratmännern zwecks
Erheiterung an trüben Tagen.
V. [Voß]

ges. Franzen

A. C. Nickelsen

Hirschfelder

zdA

6/10 20

d. B.

Herrn

Bürgermeister Voss!

Hier.

Angeregt durch ein gestr. Gespräch
mit Herrn Schulze überreiche ich Ihnen
hiermit die Entwürfe für Geldnotscheine
mit dem Wunsche, durch sie Gelder für eine
Lesehalle und die Volkshochschule zu gewinnen,
indem die Scheine womöglich nur gegen einen
vielfachen Betrag ihres Nennwertes in den
Verkehr gebracht werden. Vielleicht können
die Herren Bitsch *) noch vor ihrer Abreise
soviele bestellen, dass die Druckkosten gedeckt
werden. Zum Dank erscheint ihr Name auf
den Scheinen. Hoffentlich finden sie auch
in Holland Sammelliebhaber, ~~womöglich~~
~~gegen Gulden wenn in~~ 1 / Ehrerbietigst,
~~holländischen~~ 6 Bernhard Hensen

[*) Bitsch ist lt. Karl Michelson ein reicher Friedrichstädter aus Süd-Amerika]

Das herannahende Stadtjubiläum im September 1921 schien ein geeigneter Anlaß zu sein, doch noch zu „anständigem Notgeld“ zu kommen, wie Max Schulze es vorgeschlagen hatte. Vorsichtig wurden Vorbereitungen getroffen. Architekt Philipp fertigte die Entwürfe, und am 8. Juni 1921 genehmigte das Stadtverordnetenkollegium 15.000 Mark für die Anfertigung von

Heft 24, S. 15

Heft 24, S. 16

Stadtjubiläums-Notgeld

in einer Stückelung von 25, 50 und 75 Pfennigen. Hergestellt wurden von der Druckerei-Gesellschaft Hartung und Co mbH in Hamburg

99.700	Notgeldscheine zu	25	[Pfennig]
99.650	Notgeldscheine zu	50	- „ -
101.100	Notgeldscheine zu	75	- „ -

Es sind jene Scheine, die wir für Sie sammelten, und von denen wir Ihnen je einen Satz mit dem 18. Mitteilungsblatt zustellten.

Den Vertrieb übernahm zunächst der tüchtige Kaufmann Gustav Rudolph, später auch mit vielen Schwierigkeiten - wie sich zu spät herausstellte - die Briefmarken- und Notgeldhandlung Otto Schümann in Lübeck. Den Rest setzte dann noch Heinrich de Vlieger aus Friedrichstadt ab.

Die Schlußabrechnung brachte der Stadt einen nicht unbeträchtlichen Überschuß, den ausschließlich die Sammler aufgebracht hatten.

<u>Einnahmen</u> von		in Mark
Rudolph, Friedrichstadt		
20.8.1921	- 25.000 Serien	28.125,-
20.9.1921	- 10.000 Serien	11.250,-
4.11.1921	- 10.000 Serien	11.250,-
30.12.1921	- 5.000 Serien	5.625,-
Schümann, Lübeck		
20.3.1922	-	4.500,-
28.3.1922	-	4.300,-
de Vlioger, Friedrichstadt		
2.3.1922	- 100 Serien	850,-
17.2.1923	- 10.000 Serien	9.250,-
zusammen		<u>75.150,00</u>
Zinserträge		<u>1.405,07</u>
<u>Ausgaben</u> für		
Entwürfe	2.000,00	
Druck	15.267,15	
Einlösung von Notgeld durch die Stadtkasse	<u>9.980,81</u>	
zusammen	<u>27.247,96</u>	<u>76.555,07</u>
<u>Überschuß</u> zu Gunsten der Stadt	<u>49.307,11</u>	
	<u>76.555,07</u>	<u>76.555,07</u>

Heft 24, S. 16

Heft 24, S. 17

Abb.

maschsch. Drucksache mit Hs. und Stempel.

Inhalt:

- Verkäufer: Die Stadtgemeinde Friedrichstadt, vertreten durch ihren Bürgermeister.
- Käufer: Der Kaufmann Gustav Rudolph in Friedrichstadt.
- Ware: Ersatzwertzeichen (Notgeld) zum Nennwert von 25, 50 und 75 Pfennig.
- Beschaffenheit: Käufer hat die Ware gesehen und erkennt sie als gut an.
- Abnahme: Käufer nimmt sofort -25000- fünfundzwanzig tausend Stück von jeder Sorte ab.

/ \

Preis und Zahlung: Käufer zahlt sofort als Kaufpreis den Nennwert der Ersatzwertzeichen weniger 25 %.

Bemerkung: Für Ersatzwertzeichen, die der Stadtkasse zur Einlösung vorgelegt werden, hat Käufer die Differenz von 25 % zu erstatten.

Bis zum 20. September 1921 wird der Käufer der Rest der Ersatzwertzeichen mit ca 75000 Stück von jeder Sorte unter vorstehenden Bedingungen, aber mit der Abweichung an die Hand gegeben, dass der Rabatt 30 % beträgt.

~~1. Januar 1922~~

Bis zum ~~1. November 1921~~ darf Verkäufer Ersatzwertzeichen gegen Entgelt weder selbst noch durch andere ausgeben, noch neu herstellen.

Falls die Ersatzwertzeichen bis zum 20. September {1. Januar 1922} 1921 durch eine Behörde bei dem Verkäufer beschlagnahmt werden sollten, hat Käufer keinen Anspruch mehr auf den vorhandenen Rest. Käufer darf mit dem Wiederverkaufspreis den Nennwert nicht überschreiten.

[Stempel]

Friedrichstadt, den 19. ten August 1920
a/d. Eider

19 Septbr 1921

[Stempel]

[Hs. Namenszug]

Der Bürgermeister. Gustav Rudolph.

Heft 24, S. 17

Heft 24, S. 18

Für knapp 10.000 Mark sind also Notgeldscheine wirklich in Umlauf gewesen; sie wurden wie versprochen von der Stadtkasse ordnungsmäßig eingelöst. Nur bis zur Höhe dieses Betrages lag ein echter Bedarf vor, der Rest war Geschäft!

Wie stark das geschäftliche Interesse an und mit diesen Scheinen war, erhellt aus einem Schreiben eines an der Auflage des Notgeldes wesentlich Beteiligten an den Bürgermeister. Jener bat, ihm

„wenn auch nicht 5.000, so doch aber vielleicht einige Tausend Serien“

für einen Grossisten zu überlassen, natürlich zu einem ermäßigten Preis:

„...ich dachte M 3.000,- für 5.000 Serien“,

also für 7.500 Mark Nominalwert!

„Bei der Lieferung nach Lübeck können Sie sich ja etwas ‘verzählt’ haben, so daß vielleicht auf diese Weise etwas für mich übrig bleibt“,

trug er unverfroren dem Bürgermeister an. Korrekt, höflich aber bestimmt lehnte Voß das Ansinnen ab. Außerdem hatte er als Bürgermeister gar nicht mehr, sondern das Ratmannskollegium formell die Verwaltung und den Vertrieb des Notgeldes in Händen; --- und jene gewissenhaften Herren gaben weder in diesem Falle noch in anderen Fällen auch nur „einige Serien“ unentgeltlich ab.

Die Stadt kam auf ihre Kosten, man war allgemein zufrieden, und dies umso mehr, als Bürgermeister Voß noch im November 1921 befürchtete, mit dem Restbestand die Öfen des Rathauses feuern zu müssen.

Abb.
Druck.

Rückseite des Stadtjubiläums-Notgeldes

Inhalt:

[Randumschrift:] DÜSSE · SCHIEN · VERLEERT
 SIEN · GELTUNG
 VEERTEIN · DAG · NAH · ÖFFENTLI
 CHE · ANKÜNDIGUNG
[Innenbild:] [zeigt Giebelhäuserreihe]

Heft 24, S. 18

Heft 24, S. 19

Von Hausstand und Bekleidung im alten Friedrichstadt

Im Rahmen dieser Mitteilungsblätter bemüht sich unsere Gesellschaft, laufend über das alte Friedrichstadt zu berichten. Es wurde über die Gründung unserer Stadt geschrieben, über ihren Auf- und Ausbau, über die schnurgeraden Straßen mit den schönen Häusern, die zum Teil rekonstruiert wurden, ja, sogar die Ansicht ganzer Häuserzeilen konnte nachempfunden werden. Wir wissen aus vielen Zeitabschnitten, welche Menschen in der Stadt wohnten. Wir kennen ihre Familien, ihr Gewerbe, ihre steuerliche Leistungskraft, manchmal ihre kleinen Sünden und ihren Reichtum oder ihre bittere Armut ... aber wie es im Inneren der alten Häuser aussah, wie die Friedrichstädter in den vergangenen Jahrhunderten lebten und wie sie gekleidet waren, das liegt noch weithin im Dunkeln.

Bei den Berichten über die alten Giebel- und Traufenhäuser konnte auf eine Reihe von Unterlagen zurückgegriffen werden. Da waren die Erdbücher, Brandkataster, hier und da Bauakten und gelegentlich auch alte Bilder, die nützliche Hinweise geben konnten. Bei der Inneneinrichtung jener

Häuser und bei der Kleidung ihrer Bewohner dagegen ist die Quellenlage sehr viel dürftiger. Die aufgefundene Kriegsschadensakte von 1850 vermittelt uns erstmalig für die Mitte des vorigen Jahrhunderts einen breiteren Einblick in Kleidung und Mobiliar jener Friedrichstädter ... aber vor 1850 ist so gut wie nichts vorhanden, auf das wir uns stützen könnten.

Das ist zu bedauern; denn die gelungene Ausstellung im vergangenen Sommer im Paludanushaus mit Puppen in historischer Kleidung aus den Niederlanden hat uns mit aller Deutlichkeit klar werden lassen, wie vielfältig die Kleidung im alten Friedrichstadt gewesen sein muß. Die Stadtgründer und die späteren Zuwanderer aus allen Teilen der Niederlande waren unterschiedlich gekleidet, werktags wie sonntags. Es ist ganz unwahrscheinlich, daß all diese Leute aus Volendam, Amsterdam, Gelderland, Friesland oder Nord-Brabant, aber auch jene aus Stapelholm, Eiderstedt oder Ostenfeld, aus Königsberg oder aus dem Elsaß nach ihrem Eintreffen am Ort alsbald eine Friedrichstädter Einheitskleidung getragen

Heft 24, S. 19

Heft 24, S. 20

haben könnten - wenn es eine solche überhaupt jemals gegeben haben sollte. Nicht nur aus Kostengründen wird man die mitgebrachte heimische Kleidung noch lange getragen haben.

Einzelne Nachlaßverzeichnisse, die im Archiv der Mennonitengemeinde das verbrecherische Bombardement von 1850 überlebt haben, sind für die Beantwortung unserer oben gestellten Frage nicht hoch genug zu bewerten.

Von zwei solcher Nachlässe soll nachstehend zunächst die Rede sein, wobei aber gleich zu Beginn einschränkend bemerkt werden muß, daß es sich bei den beiden alten Frauen nicht um „Normalbürger“ handelte. Sie wurden von der Diakonie der Mennoniten, aus der Armenkasse, wie man so sagte, unterstützt - was allerdings nicht bedeuten mußte, daß sie wirklich arm, also mittellos oder unvermögend waren. Sie waren eben nur „bedürftig“; und die Nächstenliebe der frommen Mennoniten gebot eine wohltdosierte Hilfe.

Beide Frauen waren im Frühjahr 1752 verstorben, beide waren vorher krank gewesen. Beide wohnten im Armenhaus der Mennoniten im Osten der Alten Münze neben der Wohnung des Pastors, Domine Menso Draisma.

Da ist zunächst über Trientje Hinrichs zu berichten. Ihr Nachlaß war tatsächlich gering. Als ihre wenigen Habseligkeiten im Juli 1752 vor dem Armenhause öffentlich versteigert wurden, - verbohlen nannte man das - ergab sich als Erlös ein geringer Betrag von 25 [Mark] 7 ß brutto. Nach Abzug der üblichen Gebühren für den Bohlmeister, den Stadtsekretär und den Ausfeiler verblieben nur 23 [Mark] 1 ß.

Sie besaß weder Bett, noch Tisch und Stuhl. Die notwendigen Möbel stellte in bescheidener Ausstattung die Diakonie. In einer eigenen kleinen Lade verwahrte sie zwei Bücher, wohl Bibel und Gesangbuch, und ihre wenigen Kleider, soweit sie diese nicht am Leibe trug. Nach dem Bohlregister waren vorhanden:

2 rote Frauenröcke
1 schwarzer Frauenrock
2 couleure Frauenröcke
1 blau und weißes Linnen Futterhemd
1 calmanken Futterhemd
1 schwarzes Futterhemd

Heft 24, S. 20

Heft 24, S. 21

1 „couleurtes Wambs“
1 schwarzes Frauen-Wams
5 Frauenmützen
1 Paar Canifas-Mützen
2 Kragen
1 Paar Mauen und
3 Halstücher.

Wie nun war Triente Hinrichs um 1750 gekleidet, so fragen wir unsere zeichnerisch begabten Mitglieder. Wie sah sie aus mit rotem Rock, blau-weißem Hemd, mit Wams, Mauen, Halstuch und Frauenmütze?

Ihre (Holz- ?) Schuhe werden wohl wertlos, ihre Pantoffeln aufgeschlissen gewesen sein. Sie wurden jedenfalls nicht mit aufgeführt; und nach einem schützenden Mantel sucht man bei so viel Armut erst gar nicht mehr.

Anders sah es bei Martje Steffens aus. Sie besaß einen eigenen Hausstand! Dazu gehörten

1 Eichen-Schap	1 Schlafbank
2 Laden (Truhen)	1 Eichen-Tisch
1 Stuhl und 1 Paar Stühle	1 Holz-Schrage
2 Balgen	2 Dreifüße
1 Bocktrog (so!)	1 Stave (Stöv)

1 Spinnrad mit 1 Haspel und 1 Candier-Lade

1 hölzerne Klip-Kanne und sogar

1 „Pankocken-Pann“

ferner:

Körbe, „Potten-Guth“, Spiegel und Leuchter, Holzzeug,

eiserne Grapen, Steinzeig, (so!) Schalen, Holzzeimer,

Hammer, Messer und Scheren

und immer wieder dazwischen „alte Prullen“.

So viele Gegenstände, wie sie Martje Steffend (so!) 1752 besaß, meldeten 1850 nach dem Bombardement noch nicht einmal völlig abgebrannte kleinere Handwerker als Totalschaden an! Und

bei dieser Ausstattung wundert es uns nicht mehr, wenn auch Wäsche und Bekleidung der in diakonischer Fürsorge befindlichen Martje Steffens vielseitig war.

Sie besaß an Einrichtungsgegenständen noch

Heft 24, S. 21

Heft 24, S. 22

1 Unterbett mit Federn	1 Federdecke
2 Pöhl	6 Küssenschloopen
3 Kissen	2 Tischlaken
2 balue dooepltkarierte Küssenschloopen	
2 Heeden Laken	2 Gardinen mit Kappe
3 Stuhlkissen	
1 Ney-Küssen mit 2 Hüthe (= 1 Paar Pötjens)	
etliche alte Bücher (in 3 Partien verkauft)	

Ihre Kleidung bestand aus

2 Schultermäntel	1 roter Frauen Rock
2 Frauen Hemden	1 schwarzer Sarjen Rock
2 schwarz baraten dito	1 brauner dito
1 braun Sarjen Futterhemd	1 schwartze Schürze
1 Schnürleib	3 blaue Schürzen
2 Paar Strümpfe	1 Paar Pantoffeln
3 Frauen Mützen oder Kappen	10 weiße Tücher
1 Kapplappen	18 Schnupftücher
1 Kragen	1 Dutzend Hauben
4 Frauenhemden	7 Frauen Halstücher
3 Frauen Kappen	5 Handtücher

|| Und nun warten wir darauf, daß Mitglieder der Gesellschaft die mit so vielen Gütern versehene Martje Steffens in ihrer Wohnung am Mittelburgwall zeichnerisch darstellen.

82 [Mark] 14 ß 6 [Pfennig] brachten ihre Güter ein, 8.9.- [Mark] Bohlsalair ging davon ab.

Über 30 Jahre lang läßt sich die Unterstützung für Martje Steffens durch die Armenkasse der Gemeinde verfolgen. Kaum mehr, als zum Überleben notwendig war, gaben ihr die Diakonen, aber regelmäßig erhielt sie Torf und um 40 [Pfund] Fleisch für den Winter. Die wöchentliche Barunterstützung stieg mit ihrer abnehmenden Arbeitskraft von anfangs 6 ß bis zu 1 [Mark] (= 16 ß), und in all den Jahren ist nur einmal (1731) eine Ausgabe für sie für Textilien erkennbar:

„voor 3 3/8 [Ellen] Linnen tot voersel in een broeck a 4 3/4 ß = 1 [Mark].“

Ihren Hausstand und ihre nachgelassene Bekleidung, so darf man wohl daraus schließen, wird Martje Steffens sich durch die Arbeit ihrer Hände verdient haben.

Im Jahre 1696 teilten die Kinder des „saligen Jan Pieters, molenmaker“, seinen Nachlaß. Die Diakonen halfen den drei

Heft 24, S. 22

Heft 24, S. 23

Söhnen; Jan Pieters war kein Armer Mann gewesen. Einer der Söhne, Pieter Jans, erhielt u.a.

„een nieuwe Hoott,
een nieuwe bruyne lacken rock,
dito oock den brook,
een nieuwe bruyne vyff schafften foederhemtt,
een paar swarte Hoosen,
een Paar nieuwe schoe“

usw., und seine beiden Brüder erhielten ganz ähnliche Stücke.

Der braune Lakens-Rock bei den Männern, bei den Frauen für täglich der „Roode Lakens Rock“ und für den Feiertag wohl ein „swarte Frawen Rock en Wams“ läßt sich aus den Belegen der Mennoniten für einen längeren Zeitraum nachweisen.

1735 statteten die fürsorglichen Diakonen Isaac Arens Sohn Jacob aus. Der von ihnen damit beauftragte Schneider Isaac Hindercks (Hinrichs) kaufte für einen Rock bei Wessel Karsdörp am Markt ein

5 1/2 ell Bruene Lackens Pie à 2 ß	[Mark]	11.--.-
2 ell Swart Linnen 5 ß 1 ell	„	-.10.-
dweck a 5 ß	„	-.5.-
vor 3 3/4 ß Camehls Haar	„	-.3.9
vor 16 [Pfennig] Tweren	„	-.1.4
2 Dutz Bruene Horren rocks Cnopen a 5 ß	„	-.10.-
Een Gewalckte Huett	„	-.14.-
	[Mark]	<u>13.12.3</u>

Welche uns heute weitgehend ungeläufigen Zutaten zu einem immer wieder bei Männern und Frauen aufgeführten Futterhemd gehören, erfahren wir von Jacob van Mareyck, der 1725 verkaufte

voor Dirck van Hagen Tot Een Foeder Hempt

4 Ell Bruene Kersay a 18 ß
4 Ell witte Baey a 12 ß

vor 2 1/2 ß Camelß Harren Cord
vor 2 1/2 ß Twerm
2 1/2 Dutz Tinnen Cnopen a 3 ß

Und wie nun ein älterer, nicht sehr begüterter Herr sich kleiden konnte, geht aus Jan Claesen van Aken, des Schuhmachers und Leichenbitters Nachlaß hervor.

Er besaß u.a.

Heft 24, S. 23

Heft 24, S. 24

Zwey Paar schwartz calminken und
ein paar lederne Hosen
ein paar schwarz wollene Strümpfe
zwey leinen Kittels
Ein grau-lackener Manns-Rock
ein scharschen Manns-Futterhemd
ein schwarz-lakener Manns-Rock
ein couleurter Manns-Rock von Draget
ein braun-lacken Camisohl
ein Paar braun-lacken Hosen
1 Paar neue Schuh mit ein paar Schnallen
ein Manns Huett
ein besserer
ein neue und 1 alte gewalckte Mütze
7 Manns Halstücher
1 braun wollen Manns-Brusttuch.

|| Auch aus diesen Angaben - sie sind von 1735 - müßte eines unserer Mitglieder „den oude Her van Aken“ in seiner Kleidung zeichnerisch darstellen können.

Der couleurte Laken-Manns-Rock von Draget dürfte dabei einige Schwierigkeiten machen. Draget, belehrt uns das Wörterbuch von 1759, bedeutet Tracht. Offen muß im Falle des von Aken bleiben, ob damit eine Landes- oder Landschaftstracht gemeint war, oder ob er als Friedrichstädter Leichenbitter für sein Amt eine eigene Uniform, eine „Tracht“ - draget - besaß.

Kleidung und Wohnung der Friedrichstädter in den vergangenen Jahrhunderten das ist ein Thema, das einen größeren Kreis unserer Mitglieder zu intensiver Arbeit fordern könnte. Der Vorstand nimmt gern Anregungen auf.

Damit Sie sich einmal in aller Ruhe mit dem Thema beschäftigen können, fügen wir in Faksimile das kleine Nachlaßverzeichnis des Peter Cornils und die Aufteilung der Gegenstände auf seine drei Kinder bei. Wenn Sie sich erst in die sehr saubere Schrift des Diakonen Isaac Goos eingelesen haben, werden Sie Ihre Freude an den heute am Ort ungebräuchlichen holländischen Bezeichnungen haben, vielleicht bekannte Worte entdecken, die Ihre Eltern noch verwendeten und vielleicht macht

der Vorstand einmal ein solches „Inventarium“ oder ein kleineres Bohlregister zum Thema eines unserer winterlichen Klöhnabende.

Heft 24, S. 24

Heft 24, S. 25

Abb.

Hs. [vierseitig beschriebenes aufgeklebtes Faks. auf cremefarb. Papier]

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

Freedrikstad d: 27 May 1767.

Inventarium van Peter Cornils Naelaetensch:
voor onse Gemeente.

1 Oud Onderbedd,	13 Stuk oud Steenen goed
1 Ditto Peul, 1 Veerdeeck	2 Swarte potten, 1 hoven Leepel
1 paar Kussens met Sloopen	1 Teller Rieg met 3 houtte borden
3 witte lakens	8 Stuk Leepels en Sleefen
1 paar groene Gardynen etc,	1 kleene Naykorf met eenig
1 Spinnrad en Haspel	gebroken Theegoed
1 Swarte Lakens rock	1 Mangel Houd
1 grau d ^u Camisohl	1 Spiegel, 1 Stryk yser rust
1 Ditto Broek	1 ysern Stand lichter,
1 Sarsen Voederhemd en Boestdoek	1 blikken tregter,
1 groene Mutts	1 Reeken Steen,
1 witte wollen Mutts	1 Oude Bybel,
1 paar blaue Kousen	1 Martelaars Boek,
1 paar oude Swarte Ditto	1 Kleen Oud Testament
1 oude leeren broek	1 Oud reysboek, door d' Schrift:
4 oude Hembden, onbruykb:	Pieter Pieters Werken
1 Hoed, 1 oud Camisohl	Kamphuysens Rymen
1 Gesondheyt, 1 Rietstok,	Joost Hinrichs predikat:
1 paar oude Handschoenen	3 Oude gesangboeken
1 oude Peul en 4 d ^u Kussens	1 Kleen eyken Hangschapp
1 Vuuren Disch, 1 d ^u Banck,	1 Oud Nooteboomen Hang=
1 Leuning Stoel, 1 kleene Stoel,	schapp,
1 Elle, 1 Ballje, 1 Mollje,	1 Vuuren Schapp in 't Voorh:
1 Emmer, 1 meeltontjen	1 Kranken Stoel,
1 kleyn Meel tontjen	

Heft 24, S. 25

Heft 24, S. 25 a

Vervolg van het Inventarium
van Pet: Corn: Naelaetschapp.

1 oude Bakktragg, 1 Lichtknaap
1 Kool Hack, 1 Kluywer,
1 vuuren Sluytbanck,
1 Oude Hand Slead, 1 Kooren Seekel,
1 blikken ligter,
1 eycken Kapp Stock,
1 Kleen Ditto, 1 ysern roost,
1 Torfbakk, 1 Schuffel,
1 Hout Schraag, 1 oude Saag Christoffer
2 Muur Kelken, 1 Scheefmaat
1 houten Klipp,
2 Cand: Laden met oud Kraam,
1 Wasch Schraag
1 Boeken Rieg
1 ysern Drievoet
1 oude Vuurtang,
1 oude Messing Graap

Heft 24, S. 25 a**Heft 24, S. 25 b**

Deese voorstaande Goederen, zyn van onse Gemeente
aan de onderst: 3 Kinderen van Peter Cornils op de
volgende wyse ver Eert.

an Cornils Cornilsen

1 groene Mutts
1 witte wollen Ditto
1 Sars: Voederhembd, 1 Borstdoek
1 paar blaue Kousen
2 Oude Kussens
1 Vuuren Disch
1 Messing Graap, 1 Meel tontjen,
1 Kleyn eyken Hangschapp
1 Bakktragg
1 Kluywer
1 Kleen Kapp Stock
1 ysern roost
1 Torfback
1 Scheefmaat

an Agneta Cornils

1 oud Onderbedd, 1 D^u Peul,
1 Veerdeek, 1 paar Kussens etc
1 Lakens, 1 paar Gardynen
1 Spinnrad en 1 Haspel
4 oude Hembden, 1 d^u Peul
1 Leuning Stoel, 1 Kleene Stoel,
1 Elle, 1 Ballje, 1 Mollje,
1 Emmer, 1 Meel tontjen
1 Korf met gebroken Theegoed,
1 Mangelhoud, 1 Strykysen rust
1 ysern lichter, 1 martel: Boek,
1 reysboek door d' geheele Schrift:
P: Pieters Werken, Kamphuys: Rymen
3 oude gesangboeken
1 Vuuren Schapp in 't Voorthuys
1 licht Knaap
1 Wasch Schraag.

Heft 24, S. 25 b

an Dirk Cornils

1 Swarte Lakens rock
1 grau Camisohl en 1 broek
1 leedern broek, 1 paar Kousen
1 oud Camisohl, 1 Gesondheyt
1 riet Stock, 1 p: Handschoen,
1 Hoed, 2 Kussens, 1 Banck
1 Drievoet, 1 Vuurtang,
15 stuck oud Steenen goed,
1 Teller riek met 3 borden
1 hoorn Leepel, 8 stuck houten D^u
1 Spiegel, 1 tregter, 1 Reeken Steen,
1 Bybel, 1 Testament, J: Hinr. Pred:
1 oud nooteboom: Hangschapp
1 Vuuren Sluytbank
1 Kranken Stoel, 1 Hand Slead,
1 Kool Hack, 1 Kooren Seekel,
1 blikken lichter, 1 Kapp Stock
1 Schuffel, 2 muur Kelken,
1 houten Klipp,
1 Boeken Rieg.

Heft 24, S. 25 c

Inventarium van
Peter Cornils Naelatensch:
en Desselfs Verdeeling

Heft 24, S. 25 c

Heft 24, S. 26

Unbekanntes aus alten Akten und Zeitungen

Die nebenstehende Kopie einer alten Urkunde macht uns einiges Kopfzerbrechen. Wir erfahren, daß am 28. April 1663 ein Haus verkauft wurde. Bürgermeister Hendrick de Haen und die Ratsverwandten Willem Willems Verdam und Jan Dircksen von Schonhooven bestätigen den Kauf - sozusagen mit Brief und Siegel. Soweit ist das ein ganz normaler Vorgang ... aber uns stellt sich die Frage

wo lag das verkaufte Haus?

Andreas Linnig, ein Friedrichstädter Bürger, verkaufte in Vollmacht seines Bruders, des Kaufmannes Jacob Linnig aus Amsterdam an den Edlen und Festen Stanislaum Lubienitzki de Lubienitz

Jacob Linnigs Eck-Haus und die dazu gehörende
Erbstätte, allhier an der Südseite
des Mittelburgwalls belegen,

„streckende süd- und westwärts
biß ahn negst belegene der Stadt
zuständigen Erb-Stehten“

so, wie es jetzt besteht und bezimmert,
samt allem, was darin und darauf, erd-
und nagelfest ist ...

Wenn es sich bei dem verkauften Grundstück wirklich um ein Eck-Grundstück, also um ein Haus an einer **Straßen**-Ecke gehandelt haben sollte, dann kämen nur entweder das Grafenhaus oder das Hinrich'sche Haus an der Ecke Mittelburgwall/Westseite des Marktes in Betracht. Nur von dort kann sich am Mittelburgwall ein Grundstück nach Westen und Süden bis an benachbarte städtische Grundstücke erstrecken, es sei denn, daß 1663 vom Mittelburgwall aus noch eine Straße, - vielleicht ein Gang - in das Häuserviereck im Süden hineinging.

Wer kann hier helfen?

Übrigens ... der Kaufpreis betrug 2300 Mark lübsch sowie einen Rosenobel für Jacob Linnichs Eheliebste.

Heft 24, S. 26

Heft 24, S. 27

Abb.

Hs. mit Stempelmarke und 3 Siegel auf Papierstückchen [dadurch Textstellen des Vertrages verdeckt]

Inhalt: [gelesen und erläutert durch Karl Michelson]

[fast unkenntliche Stempelmarke]

1663

[quittiert von:]

E Schacht [= Eilhart Schacht]

Wir Hinrich de Haen, Burgerm: Willem Willemß Verdam unnd
Jan Dirkßen von Schonhoeven, Rächte in Friedrichstadt, thun kundt und machen kenlig hiermit, allen
und ieden, die gegenwertigen werden sehen, lehsen, oder hören lehsen, daß vor unß compariret
und erschienen ist H. Andreas Linnig, bürger alhier, bekennende und erklärende, daß Er im nahmen
und wegen seines Bruders, H. Jacob Linnings, Kaufmanns zu Amsterdam, auffrichtigen und
ständigen Kauffs, habe verkaufft, gecediret und transportiret, wie Er verkaufft, cedirt und trans=
portirt bey diesem, ahn den Edlen, gestrengen und fösten Herrn Stanislaum Lubienitzki de Lubienitz,
seines Comparenten besagten Bruders H. Jacob Linnigs Eck Hauß und zugehörige Erbstehte, alhien ahn
der Süd=Seiten deß mittel=burg=wals, streckende süd= unnd west=werts biß ahn negst belegenen
der Stadt zuständigen Erb=stehten, so als es anietzo bestocket und bezimmert sambt allem was Darin
und auff, erd= und nagelföst ist, dem eigner zugehörig, umb unnd vor Zwey thausendt drey hundert
Marken lübisch Kauf=summen, unnd ein Rosenobel vor H. Jacob Linniges Ehe liebste zu bezahlen
wie der H. Kauffer bey seinem zuruck gegeben, unnd heuten vor unß willendig paßirten pfennig=
brieff, angelobet und verheißten, Erklärende der Comparant werden, gleich wie Er pd^{la} ??? qualitate,
diesen Kauff, cession und transport, wolbedachtlig eingegangen unnd gethan hatte, daß besagter seinem
Bruder denselben auch also verkaufft und wurden wirt halten, dawider nictes thun noch thun
laßen, directe noch indirecte, durch ihn selbst noch andern, Sondern begibt Er Comparant sich im nahmen
seines Bruders, von nun an, allen actien, prætionen, recht und Zuspruch, auff besagtes Hauß
und Erbstehte, vestet dem H. Käufferen damit thun und geworden, als mit sein eigen frey
guth, geerdet ??? und lobet ihm daßelbe auch zu lieffern und stets zu præstiren, frey und unbe=
kümmert von allen actien, pertensiren, laßen und beschwehrden, wie die auch nahmen haben,
biß [Textverlust] darauff gesetzt bey verpfand, und verpflichung, wie sich das zu rechte gebühret. In
[Textverlust] wahrheit haben [Textverlust] erwehnte Bürgermeister und Rächte gegenwärtigen darüber thun
[Textverlust] mit unser [Textverlust] auffgetruckten [Textverlust] [Sig]jelen ??? befestiget, unnd in der Stadt
[Textverlust] den 28 April: Ao Christi: ??? drey=
[Textverlust] [= 1663].

[3 unkenntliche Siegel auf Papierstückchen]

Zur ordinantz wolgemelter

Herren Bürgermeister: und Rächten,

Joan V. Ruytenbeecq: secretario

β^l voor 100 penning van 2300 [Mark] de

somme van 23 [Mark] den 15^t May 1663

Henrick de Haen Bstr [abgekürzt = Bürgermeister]

Heft 24, S. 27

Heft 24, S. 28

Die „Alte Posthalterei“

Bei der Sanierung alter Häuser oder bei einem größeren Umbau suchen traditionsbewußte Architekten mehr und mehr das Stadtarchiv auf, um aus den alten Folianten über die Gebäude unserer Stadt Auskünfte oder Anregungen zu erhalten. Während die Erdbücher über Größe und Zuschnitt des Grund und Bodens berichten und nur die Gebäude in ihren Umrissen wiedergeben, beschreiben die dicken, schweinsledergebundenen Brandkataster die Gebäude selbst wenn auch nur von außen und nur in groben Zügen. Mit Hilfe dieser Bücher gelingt es in den meisten Fällen, wenigstens annähernd die oft interessante Geschichte der Häuser zu erfahren.

Bei der beabsichtigten Wiederherstellung des Stall- oder Werkstattgebäudes Schmiedestraße 14, das gelegentlich auch als „Alte Posthalterei“ bezeichnet wird, ergab eine Einsichtnahme in die Kataster eine merkwürdige Geschichte des Eckgrundstückes Schmiedestraße/Am Stadtfeld. Sie soll hier berichtet werden.

Die Bebauung fand dort vermutlich schon bald nach der Stadtgründung statt. Feste Kunde haben wir aber erst bei Anlegung des ersten Brandkatasters von 1698 ... und das berichtet **1**) an jener Stelle nicht etwa von einer Posthalterei, wie man erwarten könnte, sondern überraschend von einer Brauerei und Mälzerei. Das Gewerbe muß dort recht gut gegangen sein; denn für lange Zeit übten die Eigentümer, wie die Liste auf der folgenden Seite zeigt, eine derartige Tätigkeit aus.

Das am Stadtfeld im Norden angrenzende kleine Gebäude, 1698 als Trien Hasen' Haus bezeichnet **2**) wurde vermutlich 1646 von Peter Haese erworben (kauft ein Häuslein **3**), ging 1734 auf S^t Jacob Davids über und wurde 1738 von Sax Hartwig mit dem Eckgebäude vereinigt:


Hierzu köbt das kleine Häusgen von pag 421,
jetzo eine Branderey und bereits umgeschrieben
zu 100 [Mark].
Dato laßet derselbe obiges Haus Maltz- und Brauerey
einschreiben zu 2700 [Mark] also stehet es nebenst
der Branderey in alles zu 2800 [Mark].

Heft 24, S. 28

Heft 24, S. 29

Verzeichnis der Eigentümer mit ihren Berufen

1698	Peter DIRCKS Haus Maltz- und Brauerey auf gewesen Norder-Burgwall ausgehend
1734	Sax Hartwig



1756	der Wittwe zugeschrieben	
1760	auf die Wittve ihr Sohn Johann Friedrich ALBRECHT sein Nahme geschrieben	} Bürger, Braucher Branntweinbrenner
1794	Hinrich Martin ANDRESEN Hans GOSCH	
1806	Caspar Hinrich GOSCH	
1815	Jürgen BOHN	
1820	Henning Carstens	Kuhmilcher
1826	Jacob Arrien Clausen	Kuhmilcher
1834	Nicolaus Peter Stuhr	Rathsverwandter
1837	Johann Paul Mahmens	Fuhrmann
1853	Friedrich Mahmens	<u>Posthalter</u>
1900	Claus Sander	Milcherei
1907	Wwe. Magdalene Sander	Milcherei

Die Zuschreibung von Trien Hasen' Haus im Jahre 1738 bestätigt uns folgendes:

Die Einteilung in Quartiere (1624 **4**) und 1633 **5**) und die Namensgebung für die Straßen (1624 **6**) erfolgten schon sehr früh; die fortlaufende Numerierung innerhalb der Quartiere hingegen war weder bei der Anlage des Brandkatasters 1698 gebräuchlich, noch 1738, wie wir sahen, üblich. Sie muß aber spätestens bei der Einrichtung der Brandkataster von 1775 eingeführt worden sein.

Wäre die Hausnumerierung vor 1738 erfolgt, dann hätte ja auch Trien Hasen' Haus eine solche Hausnummer erhalten, und das Brandkataster von 1775 hätte für eben diese Nummer ein leeres Blatt ausweisen müssen. Das ist aber nicht der Fall.

Heft 24, S. 29

Heft 24, S. 30

Abb.

Zeichnung, Lageplan.

[zeigt die Schmiedestraße und Umgebung]

Fortlaufende Hausnummern im IV. Quartier (innerhalb der Gebäude) mit den heutigen Hausnummern (im Straßenraum **7**)

Inhalt:

[IV. Quartier die Nrn.] 62, 62 a, 56, 55, 54 A I, 61, 60, 59, 58, 70, 57;

SCHMIEDESTRASSE 14, 12, 10;

[Am Stadtfeld die Nrn.] 19, 21, 23, 25, 27, 29

An die Hausnummern hat man sich auch auf dem Rathaus nur schwer gewöhnen können. Noch 1815 wurde unser Eckgrundstück wie folgt amtlich bezeichnet: 8)

... 2. das zu Caspar Hinrich Gosch Konkursmasse
gehörende, an der Ecke der Schmiedestraße und
der Osterseite des Christoph-Burggrabens, zwischen
S^r Abraham Goos Draisma und Paul Keller Häusern
belegene Haus und Erbe ...

Die Bezeichnung „Christopher-Burgwall“ war durchaus üblich für die oft gleichzeitig benutzte Bezeichnung „am gewesenen Norderburgwall“, also für unser heutiges Stadtfeld.

Eine Überraschung bringt die Beschreibung der Gebäude im Brandkataster von 1775 9). Das Hauptgebäude lag keineswegs an der Ecke! Es heißt vielmehr im Brandkataster mit den gebräuchlichen „Fachausdrücken“

Heft 24, S. 30

Heft 24, S. 31

A WOHNHAUS, 2 Etagen von Brandmauern mit Ziegeldach,
vorn steinerner, hinten hölzerner Giebel,
nach Osten frei am Hofplatz,
nach Westen mit folgender Brauerey B benachbart,
13 Fächer.

Das war nicht zu vermuten. Geht man aber davon aus, daß bei bei ersten Bebauung des Eckgrundstückes mit einem Gewerbebetrieb, eben mit einer Brauerei und Mälzerei, der Norderburggraben noch voll funktionsfähig war, und zieht man in Betracht, daß die Schmiedestraße mit der Kaneelstraße über diesen Burggraben hinweg mit einer Brücke, der „roten Brücke (?)“, verbunden war, dann erscheint die Eckbebauung mit dem Brauereigebäude als durchaus zweckmäßig und sinnvoll:

B BRAUEREY, 1 Etage von Brandmauern mit Ziegeldach,
vorn steinerner, hinten hölzerner Giebel,
im Westen des Hauses an der Straße und an der
Ecke des gewesenen Norderburgwalles
12 Fächer.

Ein Stall (C), ein hölzernes Gebäude mit Ziegeldach stand im Norden auf der Hofstelle und grenzte im Westen an die Gärten der kleinen Häuser am Stadtfeld, IV. Quartier No. 60 und 61, während ein weiteres Gebäude mit Stall und Scheune (D) im Norden dieses Stalles (C) errichtet worden war. Es war massiv gebaut, hatte „steinerne Giebel“ und Ziegeldach. Wie die genaue Lage dieser verschiedenen Baulichkeiten war und wie sich die Grundrisse darstellten, wissen wir natürlich nicht genau. Kombiniert man die Angaben im Brandkataster mit den Plänen des Erdbuches, dann könnte sich ein Bild ergeben, wie es auf der folgenden Seite nachempfunden wurde.

Die Gebäude wurden mehrfach, u.a. 1787 **11)** und 1804 **12)** verbessert; 1815 brannte dann der ganze Komplex ab.

Nach dem Wiederaufbau 1818 lag das Wohnhaus nun „quer an der Gasse“, nach Osten noch immer frei auf dem Hofplatz, nach Westen mit dem ehemaligen Brauereigebäude verbunden, das „Jetzo zu ein Stall eingerichtet“ worden war, also noch immer keinen Wohnteil enthielt. Die Reste der Ställe und der Scheune im Norden des Grundstücks wurden 1817 wegge-

Heft 24, S. 31

Heft 24, S. 32

Abb.

Zeichnung, Lageplan.

Annähernde Größe und Lage der Gebäude vor 1815

Schmiedestraße, IV. Qu. 56 **10)**

Inhalt:

A = Wohnhaus

B = Brauerei und Mälzerei

Hof und Garten

Trien Hasen' Haus = Brennerei

Häuser IV. Qu. No. 58

No. 59 D = Stall und Scheune

No. 60

No. 61 C = Stall

brochen. Um 1840 mag dann der Umbau des Eckgebäudes und die Verbindung mit dem Wohngebäude erfolgt sein, vielleicht durch Johann Paul Mahmens, dem früheren Gärtner und Gastwirt auf dem Großen Garten, der das Gewese 1837 erworben hatte und dort seinen Fuhrbetrieb unterhielt. Sein Sohn Friedrich, er wohnte bei den Eltern, war nach dem Volkszählregister von 1845 schon Posthalter - 21 Jahre alt! - und beschäftigte zwei „Knechte“.

Das zur Sanierung anstehende Stall- und spätere Werkstattgebäude - wir erinnern uns noch an Carl Meyers Stellmacherei -

Heft 24, S. 32

Heft 24, S. 33

erscheint erstmals 1860. Die exakte Karte des Landmessers Jansen von 1851 weist an dieser Stelle deutlich einen Garten aus, und das Erdbuch von 1854 zeigt uns im Osten des Wohnhauses ein unbebautes Grundstück (b), den Hofplatz und Garten mit 21 • Ruthen 144 • Fuß. Die Gebäudefläche betrug nur 8 • Ruthen 177 • Fuß. **13)**

Abb.

Zeichnung, Lageplan.

Grundriß von Grundstück und Gebäude nach dem Erdbuch von 1854

Inhalt:

Am grünen Markte.,
Schmiedestrasse.

Erst 5.11.1860 an
dieser Stelle: STALL
mit Brandmauern, 1 Etage
mit einem (unleserlich)
und Dachstuhl mit Dachziegeln
10 Fächer a 100 Mark

Heft 24, S. 33

Heft 24, S. 34

Abb.

Zeichnung. [von Gert Brunck]

[zeigt die Alte Posthalterecke Ecke Schmiedestraße / Stadtfeld]

Heft 24, S. 34

Heft 24, S. 35

Es ist also noch ein verhältnismäßig junges Gebäude. Friedrich Mahmens hat in diesem Gebäude seine Fuhrwerke und seine Pferde untergebracht. Für die Behauptung, daß Mahmens auch schon eine eigene Stellmacherei in diesem Gebäude unterhalten haben soll **14)** fanden sich keine Belege. Mahmens war Posthalter, d.h., er war Lohnfuhrmann **15)**, der im Auftrage der Post feste Routen befuhr, wie nach 1854 August Carstens für die Strecke Friedrichstadt - Bahnhof Büttel. **16)** Der Königliche Postmeister aber, z.B. 1851-1863 der Kammerjunker v. Krogh **17)**, und sein Postamt befanden sich **nicht** in der Schmiedestraße.

Für das Jahr 1887 machte der Postmeister für diese Fahrposten folgenden Plan bekannt: **18)**

POSTBEFÖRDERUNG

mittels Privat-Personen-Fuhrwerk
zwischen Friedrichstadt und Büttel

aus Büttel	9.30 V., 1.10 N., 5.10 N., 8.40 N.
aus Friedrichstadt	8.30 V., 12.10 N., 4.10 N., 7.40 N.

Beförderungsfrist unverändert 40 Minuten in beiden Richtungen.

POST mittels Privat-Personen-Fuhrwerks
zwischen Erfde und Friedrichstadt

aus Erfde	4.45 V.
aus Norderstapel	6.00 V.
aus Süderstapel	6.30 V.
aus Seeth	7.20 V.
in Friedrichstadt	8.10 V.
aus Friedrichstadt	2.20 N.
aus Seeth	3.00 N.
aus Süderstapel	3.50 N.
aus Norderstapel	4.10 N.
in Erfde	5.25 N.

Über die Vielfältigkeit der Postbeförderungsmöglichkeiten gibt uns ein Verzeichnis aus dem Jahre 1837 Auskunft. Wir legen es diesem Mitteilungsblatt bei und empfehlen es zu einem aufmerksamen Studium.

Posthalter Mahmens in der Schmiedestraße - man ist versucht zu sagen: in der „Alten Brauerei“ - ging von dort aus seinem Gewerbe nach. Wir dürfen mit Fug und Recht bezweifeln, daß das zur Sanierung vorgesehene Stallgebäude ohne Absicherung durch einen festen Vertrag mit der Königlichen Post überhaupt gebaut worden wäre. Aus diesem Grunde mag die Bezeichnung „Alte Posthaltere“ ihre Berechtigung haben, und sie sollte weiter benutzt werden.

Heft 24, S. 35

Heft 24, S. 36

Abb.

Hs.

Eine Quittung des Posthalters MAHMENS:

Für die Beförderung des Herrn Thomsen am 17. Dezember nach Süderstapel & retour ist an Fuhrgeld gefälligst zu entrichten ... 5 Mark oder 2 Reichsbankthaler 64 Schillinge.
Friedrichstadt, den 17. Dezember 1853 Empfangen MAHMENS

Inhalt: [in Form der Hs.]

ad. Litr. C.

ord. 697.

Für die Beförderung des Herrn Thomsen am 17. Decbr nach Süderstapel & ret: ist an Fuhrgeld gefälligst zu entrichten — . — . — 5 [Mark] od. 2 [Reichsbankthaler] 64 ß
Empfangen

Friedrichstadt, 17 Decbr 53.

Mahmens

Abb.

Vordruck mit Hs. Eintragung.

Ein Einlieferungsschein zur Frachtpost von 1864

Inhalt: [Hs. gelesen und erläutert durch Karl Michelson]

Litr. A ad No. 91

Einlieferungsschein.

Zur Versendung mit der Königlichen Fracht=
Post ist heute
eingeliefert
von Herrn Landschreiber Hartig
an J. H. Coltzau
Garding angeblich mit 4 [Reichstaler] 32 ß, wofür hiedurch
quittiert wird.

Königl. Postcomtoir zu Friedrichstadt, den 28. Jan. 1864
[Hs. Namenszug]

Streckenbach Sec[retär]

Heft 24, S. 36

Heft 24, S. 37

Es bleibt aber ein Problem:

Folgt man dem Brandkataster, dann müßten im Eckhaus Keller und Upkamer erst bei dem Umbau um 1850 (!) entstanden sein. Das wäre ungewöhnlich, um nicht zu sagen: unwahrscheinlich. In einem „Stall“ aber erwartet man solche Räume vernünftigerweise wohl nicht.

Gespannt dürfen wir auf nähere Untersuchungen durch Fachleute sein, die hier nachdrücklich angeregt werden sollen.

Anmerkungen:

- 1) Brandkataster 1698, pag 409, im Stadtarchiv Friedrichstadt
- 2) dto., pag 421
- 3) Häuserkartei vor 1700 im Stadtarchiv Friedrichstadt
- 4) Schmidt, Dr. Harry, Die Friedrichstädter Polizeiprotokolle, S. 307.
- 5) Friedrichstädter Stadtrecht in Corpus Statutorum Slesvicensium, S. 49.
- 6) Schmidt, a.a.O., S. 307: am 23.2.1624
- 7) Hausnummernplan der Stadt Friedrichstadt vom 18.12.1903
- 8) Ditmarscher und Eiderstedter Bote, 30ste Reise vom 27.7.1815, Seiten 295/6: Anberaumung eines Versteigerungstermins
- 9) IV. Quartier No. 56
- 10) nach dem Erdbuch von 1854, IV. Quartier, Fol. 62
- 11) Brandkataster 1775, IV. Quartier No. 56
- 12) Ellger/Teuchert, Die Kunstdenkmäler des Landes Schleswig-Holstein, Landkreis Schleswig, Seite

- 13) Brandkataster, IV. Quartier No. 56.
- 14) Hansen, Hermann, Friedrichstadt 1621 - 1671 (so!, für 1971), S. 226 ff., insbesondere S. 230
- 15) Allgemeine Berufsstatistik 1882, Stadtarchiv Friedrichstadt, Fach 8
- 16) Wegweiser, Briefmarkenausstellung in Friedrichstadt am 7. Oktober 1979. Mit Quellennachweisen.
- 17) Festschrift der Arbeitsgemeinschaft für Schleswig-Holsteinische Postgeschichte und Philatelie ... anlässlich der 350 Jahrfeier der Stadt (Friedrichstadt, 1971), Seite 9
- 18) Eiderstedter und Stapelholmer Wochenblatt 1887, Nr. 1

Heft 24, S. 37

Heft 24, S. 38

Anmerkungen zum Rahmenplan

Im September des vergangenen Jahres hat das Stadtverordneten-Kollegium den Rahmenplan für die Stadt Friedrichstadt genehmigt. Damit ist die Richtung für die Stadtentwicklung in den nächsten Jahrzehnten festgelegt worden. Wir können mit diesem Plan zufrieden sein. Der historische Stadtkern bleibt uns nicht nur erhalten, sondern soll in der Bausubstanz saniert und gepflegt werden. Nun gilt es, den Rahmenplan im Einzelnen mit Leben zu erfüllen, und hier ist unsere Gesellschaft mehr noch als bisher direkt gefordert. § 2 Ziffer 2 unserer Satzung weist uns folgende Aufgabe zu:

Mitwirkung bei der Erneuerung von Gefüge und Gestalt der Stadt durch Aufklärung der Bürger sowie Unterstützung aller Bestrebungen, das Baudenkmal Friedrichstadt und sein Stadtbild in Gesicht und Charakter nicht nur zu erhalten, sondern in erneuerter Form in die Zukunft zu übertragen.

Ansatzpunkte für Gedanken und Vorschläge unserer Mitglieder ergeben sich aus dem Informationsblatt der Stadt. Unser Arbeitskreis zur Pflege und Erhaltung des Stadtbildes wird im Mitgliederkreise gern brauchbare Vorschläge diskutieren und den städtischen Gremien danach zweckdienliche Anregungen geben.

Zu einigen wenigen Punkten des Rahmenplanes soll aus stadtgeschichtlicher Sicht eine kurze Anmerkung folgen.

1. Das Goldene Thor

Als Haupteingang zur Stadt wurde bis in die Zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts hinein der Stadteingang im Süden, das „Goldene Thor“ bezeichnet. Werner Rehder behauptet in seiner Dissertation (TH Hannover), das Tor sei aus Steinen errichtet worden. Belege hierfür haben wir nicht finden können. Die Akten im Landesarchiv sprechen bei späteren Reparaturen - genau wie bei den anderen beiden Stadttoren - eher für einen Holzbau. Rehder beschreibt das Goldene Thor so:

Das Goldene Tor war aus Stein gebildet und in seiner reichen architektonischen Gliederung manchen aus dieser Zeit stammenden Stadttoren Nordhollands, z.B. dem Amsterdamer Tor in Haarlem, nahe verwandt. Der Torbogen

Heft 24, S. 38

Heft 24, S. 39

wurde auf der, der Stadt abgekehrten Seite flankiert von je einem Säulenpaar. Zwischen jedem Säulenpaar befand sich eine obere und eine untere, offenbar zur Aufnahme von Skulpturen bestimmte Nische. Das Säulengebälk trug eine Verdachung, die in der Mitte durchbrochen war, um dem Wappen der Stadt Platz zu machen. Dies Wappen wurde bewacht durch zwei auf der Verdachung ruhende Löwen.

Wir besitzen einige sehr kleine Abbildungen des Tores, das im Laufe der Jahrhunderte sein Aussehen offenbar verändert hat. Zeichnungen nach der Ichnographia Friedericopoleos (um 1734) und nach einem Aquarell von Nicolaes Peters H. S. (um 1800) lassen wir folgen. Bleibt noch zu bemerken, daß das Wachthaus selbst am Fürstenburgwall direkt vor der Prinzenstraße lag.

Unsere Stadtplaner nun möchten zwischen der Bundesstraße 5/202 und der Goldenen-Tor-Brücke in Höhe des Wagenbaubetriebes zwischen den fertigen und geplanten Parkplätzen ein „Torhaus“ errichten, das einen Informationsstand und eventuell auch sanitäre Einrichtungen aufnehmen könnte.

Abb.

Zeichnung, Lageplan.

Vorschlag für die Neugestaltung des südlichen Stadteinganges
„am Goldenen Thor“ vom Februar 1983.

Inhalt:

FUSSGÄNGERZONE
PRINZENSTRASSE
AM FÜRSTENBURGGRABEN
GOLDEN-THOR BRÜCKE
BUNDESSTRASSE
HALBMOND-GELÄNDE
1 BA [Bauabschnitt] 40 P [Parkplätze]
2 BA 50 P,
Möglicher Zwischenschritt 34 P
3. BA 160

Heft 24, S. 39

Heft 24, S. 40

Abb.

Kupferstich.

[zeigt einen vergrößerten Ausschnitt aus: „Ichnographia Friedericopoleos - Prospect von Friedrichstadt“ (um 1734) mit dem Goldenen Tor]

Abb.

Aquarell.

[zeigt einen vergrößerten Ausschnitt aus: SÜDWEST. von Nicolaes Peters H. S. (um 1801) mit dem Goldenen Tor]

Heft 24, S. 40

Heft 24, S. 41

Das Torhaus soll einladend wirken, werbend, zweckdienlich und hilfreich sein und ganz bewußt auf unsere Stadt als eine holländische Gründung hinweisen, also „nach der hollandschen Manier“ gebaut werden, wie man 1622 zu sagen pflegte.

2. Schließung der Baulücken

Baulücken gibt es in der Stadt, z.B. in der Ostergrabenstraße, der Oster- und Westerlilienstraße. Daß sie geschlossen werden sollen, daran besteht kein Zweifel. Es bleibt nur zu hoffen, daß sich die dort zu errichtenden Häuser in das Gesamtgefüge einpassen und daß das Gepräge der Stadt mit den kleinteiligen Hauseinheiten nicht leidet, wie das leider bei den klobigen Altenwohnstätten zwischen Kaneel- und Westerlilienstraße geschehen ist. Dort ist das gewohnte Friedrichstädter Stadtbild nachhaltig zerstört worden.

Streit ergibt sich erst bei der Bebauung jener Flächen, die vorwiegend am Treenefeld und Treeneufer noch unbebaut sind oder während des letzten Krieges mit Behelfsheimen versehen wurden. Da wird einerseits die Meinung vertreten, man solle diese Flächen lieber unbebaut lassen. Sie hätten seit 1621 die Stadtbinnengräsung und später die Armengärten aufgenommen; sogar der „alte lutherische Kirchhof“ wird hier als Argument für eine von jeglicher Bebauung freibleibenden Fläche „an der schönsten Stelle der Stadt“ angeführt.

Dem steht als Gegenargument der „Wille der Stadtgründer“ gegenüber, die in ihrer niederländischen Heimat schon im Octroy lesen konnten

Überdies werden die Einwohner in einer reinlichen Stadt wohnen, der man lobenswerte Privilegien und Gesetze, sowie gerade und luftige Straßen und Wasserwege geben wird, die man, zum großen Vorteil und zur großen Bequemlichkeit der Bewohner, durch die ganze Stadt führen wird, was in den Städten des Ostens recht selten ist.

Und so wurde geplant. 1624 schrieb man die Straßennamen in den Stadtplan; das Treenefeld war allerdings (noch) nicht dabei.

Der Beschluß der Stadtväter sieht die Bebauung der Nordzeile des Treenefeldes vor und ganz langfristig auch eine

Heft 24, S. 41

Heft 24, S. 42

Bebauung am Treeneufer. Mögen die Verantwortlichen dann bei Genehmigung der Bauanträge sich der Feststellung von Rehder erinnern:

Die bezeichnende Form des Stadthauses ist von jeher die des Giebelhauses mit schmaler Straßenfront und langgestrecktem Grundriß gewesen.

3. Die Rohardt'schen Grotten

Am 28. Januar 1876 richtete Bürgermeister Wiese an einige renommierte Bürger im Umlauf ein Schreiben folgenden Inhaltes:

Obgleich von Seiten des Öffentlichen als auch Privaten Vieles geschehen ist, um Friedrichstadt zu einer lieblichen Stadt zu machen, können wir uns doch der Erkenntnis nicht verschließen, daß noch Manches zur Verschönerung des Ortes und seiner Umgebung geschehen könnte, daß namentlich an geeigneten, geschützten Promenaden noch Mangel ist, und daß daher ein Verein für Verschönerungsanlagen hier ein Feld zu erfolgreicher Thätigkeit vorfindet. Der Wunsch, daß in dieser Richtung etwas geschehen möge, wird - wie ich durch frühere Besprechungen erfahren habe - von Vielen getheilt, und indem ich mich überzeugt halte, daß auch Sie der Sache Ihr Interesse widmen, erlaube ich mir, jetzt Sie zu ersuchen, einem Comité für Verschönerungsanlagen beizutreten und Ihre Bereitwilligkeit dazu hierunter erklären zu wollen.-

Am 8.2.1876 konstituierte sich das Verschönerungs-Komitée. Es bestand aus den Herren

Bürgermeister Wiese
Senator Ivers
Ratmann von der Heyde
Architekt Rohardt.

Pastor Hansen
Kreisphysikus Dr. Schacht
Stadtverordneter Güntrath

Ihre erste Handlung bestand in der Beauftragung des Tönninger Gärtners Gudert, ein „Gutachten über Verschönerungspläne“ auszuarbeiten. Das kam prompt. Zwei Vorschläge für den Grünen Markt und je einer für das Treenefeld und den Großen Garten wurden eingereicht; sie fanden aber nicht

Heft 24, S. 42

Heft 24, S. 43

die volle Zustimmung der gestrengen Herren. Senator Ivers hatte Bedenken, weil einer der Armengärten eingezogen werden mußte. Besonders aber Rohardt konnte sich nicht mit den Plänen anfreunden. Er reichte für das Treenefeld einen eigenen Entwurf ein, eben jenen, von dem wir - **nicht** zur Nachahmung, nur zur Information - eine Kopie beifügen, und mit geringen Änderungen wurde das Treenefeld danach gestaltet. Ein „6 _ hoher Berg“ wurde aufgeschüttet und an seinem Fuße

dann die große Grotte errichtet.

Am 19. Mai 1877, „am Pfingstabend um 6 Uhr“ fand die Übergabe der Anlage statt. Architekt Rohardt hatte die Stadtverordneten und die Herren des Ausschusses zu einer Feier geladen. Er hielt die Festansprache und stellte sich und sein Werk ganz unbescheiden in den Mittelpunkt. Er war sich des Beifalles der Beteiligten sicher - „Ihren Dank durfte ich erwarten!“, sagte er - als er sein „schlichtes, unscheinbares, jedoch solide und praktisch angelegte Werk der Verschönerung, aus Erde und Stein erbaut, welches ich plante ...“ der Stadt übergab.

„Und nun denn, du kleines Werk aus Erde und Stein,“ sagte Rohardt, „stehe fest und unverrückbar auf dem dir angewiesenen Platz. Der Bürger der Stadt und die zu dir kommenden Pilger und Pilgerinnen räumen ein, daß du schon jetzt ein Kleinod bist in deiner Umgebung; schmücke dich denn bald immer mehr, kröne dein Haupt mit grünen Reisern und Zweigen, wie deinen Mantel mit grünem Teppich und bunten Blumen, damit selbst zweispaltige Zungen nichts ablecken dürfen von deiner Würde, und jeder bei dir einkehrende Pilger behagliche Ruhe, neue Kraft zum Schaffen, und Freude an den dich umgebenden herrlichen Naturbildern finden möge.

Denn durch meinen guten Gedanken, wie freilich auch durch Genehmigung desselben Ihrerseits hat die Stadt Friedrichstadt auf ihrem bisher ziemlich verwahrlosten Treenefeld nicht allein eine schöne Zierde, sondern auch etwas wahrhaft Praktisches bekommen: einen am richtigen Ort etablierten köstlichen Ruheplatz, von welchem aus Alt und Jung erst recht die wahrhafte Naturschönheit unseres Treenethales in geschützter Lage und mit behaglicher Ruhe genießen können.“

Heft 24, S. 43

Heft 24, S. 44

Abb.

Skizze. Plan.

Verkleinerte Kopie der Skizze zur Anlage auf dem hinteren Treenefelde, entworfen von Architekt Rohardt in Friedrichstadt am 18. April 1877.

Inhalt: [erläutert durch Karl Michelson]

Gärten

Hauptsteig

Ruhn [= Ruhezone, hier standen Bänke]

neuer Steig

Stein=Grotte

hoher Berg

Badeplatz

Treene

Heft 24, S. 44

Heft 24, S. 45

Obwohl doch die Stuhr und Lorenzen'sche Schwefelsäurefabrik sich in unmittelbarer Nähe befand, muß die Anlage nach den damaligen Vorstellungen sehr schön gewesen sein. Sie lockte nicht nur Erwachsene zu einem erholsamen Spaziergang an, sondern auch Schulkinder zu „verbotenem Spiel“. Der Bürgermeister sah sich zu strengen Überwachungsmaßnahmen veranlaßt. Wachtmeister Cornils und der Stadtdiener wurden angewiesen, streng auf jede Unregelmäßigkeit zu achten. Das Spielverbot wurde den Schulen zugestellt; es mußte „im Schulzimmer“ aufgehängt werden, und der Bürgermeister ersuchte die Schulleiter, im Unterricht von Zeit zu Zeit daran zu erinnern. Das Anschreiben hierzu beschert uns nicht nur die Unterschriften der Herren des Verschönerungs-Komités, sondern - treulich vereint - auch die der Friedrichstädter Lehrer verschiedenster Konfessionen.

Unsere Stadtväter haben im Rahmenplan die Gestaltung einer Grünanlage auf dem Gelände der früheren Gasanstalt beschlossen: ein lobenswertes Vorhaben, das Anlaß genug für uns ist, sich an die Stadtbinnengräsung, die segensreichen Armengärten und schließlich an die Rohardt'schen Grotten zu erinnern - und vielleicht hat eines unserer Mitglieder Anregungen für die Neugestaltung der Anlagen „an der schönsten Stelle der Stadt“.

Abb.

Kupferstich. Stadtplan.

[Kartenausschnitt; aus: 'Ichnographia Friedericopoleos']

Inhalt:

Der Binnen [Haven]
Der Ooster Thren Graben
Grose Garten
Stadts innere Grassung
Luth : alte Kirchhoff
Lutheraner Kirche
Kanel Strasse
Schmidt Strasse
Holmer Thor
Neue Strasse
Wachthaus
Norderseit am Mittel Burchwall
Süderseit am Mittel Burchwall
Menonisten Kirche
Waag
Marckt
Grünen Marckt
Wester Marckt Strasse
Rath-Haus
Oster Marckt Strasse
[In den] den Zelten

Heft 24, S. 45

Heft 24, S. 46

Abb.

Hs.

Die Herren Lehrer werden freundlichst gebeten, die mitfolgende Bitte und Bekanntmachung von Zeit zu Zeit den Kindern in Erinnerung bringen und dieselbe im Schulzimmer aushängen zu wollen.

Inhalt: [gelesen und erläutert durch Karl Michelson]

[Text wie oben]

Das Verschönerungs=Komitee.

Wiese	P. Ivers	Hansen	H. Rohardt
P. J. Marxen		C: Fr. v. d. Heyde	
Dr. Schacht			
P. Werner vidi		[= gesehen]	
E. J. Eimers ges.		[er war Lehrer]	
Warnck		[Lehrer]	

An

die Herren Lehrer
der Stadt

	gesehen	Rave Pfarrer
	gesehen	Fr. Feddersen
	„ „	E. B. Levy.
	„ „	Neufeldt
	„ „	Johannsen
	„ „	J. Sieden.
für die Elementarklasse		J. Sieden.

Heft 24, S. 46

Heft 24, S. 47

Abb.

Druck.

Inhalt:

Verzeichniß

der Lokal=Hebetermine im Rechnungsjahre

1891—92.

Hebeorte	Für die Steuerpflichtigen aus	1891				Tagesstunden	
		Mai	Aug.	Nov.	Feb. 1892	Vor= mittags	Nach=
Friedrichstadt	Friedrichstadt:						
	1. und 2. Quartier	4	3	3	2	8—12	2—4
	3. bis 6. Quartier	5	4	4	3	8—12	2—4
Bergenhusen	Bergenhusen	11	6	9	8	8—12	
	Kleinseerkoog	11	6	9	8		2—4
	Meggerdorf	12	7	10	9	8—11	
	Meggerkoog	12	7	10	9	11—12	
	Wohlde	13	8	11	10	8—12	
Erfde	Erfde	8	10	6	5	8—12	2—4
	Thielen und Pahlhorn	9	11	7	6	8—12	
	Bargen und Scheppern	9	11	7	6		1—3
Süderstapel	Norderstapel	15	13	13	12	8—12	2—4
	Drage	16	14	14	13	8—12	2—4
	Seeth	19	15	16	15	8—12	2—4
	Süderstapel	20	17	17	16	8—12	2—4

Süderstapel, im April 1891.

Königliche Steuerkasse.

Rahmann.

Die Steuerkasse ist Mittwoch und Sonnabend Nachmittag geschlossen.

Zur Erinnerung:

Da gab es bei den Preußen strenge Regeln! Der Steuerbeamte erschien zum Lokal-Hebetermin, und man zahlte mit klingender Münze zu ganz bestimmten Zeiten. Ein Bürger aus der Prinzeßstraße z.B. hatte für das I. Quartal 1891/92 am 4. Mai seine Steuern zu entrichten, einer aus der Kaneelstraße am 5., und der Steuerzettel war zu jedem Hebetermin mitzubringen. Friedrichstadt gehörte zum Steuerempfangsbezirk Süderstapel. Wer nicht zum Termin erschien, mußte die Steuer am Wohnort des königlichen Rentmeisters einzahlen oder es ihm zuzüglich des Bestellgeldes zusenden. Bargeldlos ging das nicht.

Bei den Beiträgen zu unserer Gesellschaft für Friedrichstädter Stadtgeschichte hält der Schatzmeister die Anberaumung von Lokal-Hebeterminen nicht für erforderlich. Wozu auch, Sie haben es ja so bequem: Sie brauchen ihm doch nur eine Einzugsermächtigung zu übersenden, den Rest besorgt der Schatzmeister für Sie. Überweisen Sie dagegen lieber selbst, dann nimmt jedes der drei Geldinstitute in Friedrichstadt gern Ihren Beitrag entgegen.

Wenn Sie aber den Beitrag für 1984 noch nicht bezahlt haben, dann überweisen Sie, bitte, die fälligen 24,00 DM noch heute!

Besten Dank!

Heft 24, S. 47

Heft 24, S. 48

Wußten Sie schon

.... daß am 15.10.1777 der Advocat und Kirchenmusiker (!) Gitte aus Friedrichstadt unter 13 Bewerbern in Oldenswort als Organist gewählt wurde?

.... daß dieser Friedrichstädter Advocat sich in Oldenswort als „Freigeist“ entpuppte, ihm 1780 das Abhalten der Religionsstunden in der Schule verboten wurde, da „seine gefährlichen Grundsätze Ärgernis erregten“?

.... daß die Verpachtung des Oster-Spätings im Jahre 1800 wie folgt vor sich ging:

<i>Bürgermeister Alberts setzt</i>	<i>150 Mark</i>
<i>Salomon B. Moses</i>	
<i>ziehet das Streichgeld auf</i>	<i>215 Mark</i>
<i>Hirsch Elias mynt auf</i>	<i>9 Mark</i>
<i>also</i>	<i>224 Mark</i>
<i>Bürgen: Salomon B. Moses und Israel Levy</i>	

.... daß Jochim Petersen Wülfken 13 Jahre lang Jacob Beyers Hof auf dem Seebüll gepachtet hatte und ihm 1697 „bey Angriff der Hochfürstlichen Schanzen durch die Kgl. Dänische Milice“ 40 Rthl. abgepreßt wurden und

.... daß eben dieser Pächter im Jahre 1700 erneut von Kgl. dänischen Truppen „geplündert“ wurde und dabei 60 Rthl. verlor?

.... daß 1720 „H: Bürgermeister Nicolaes Ovens in Compagnie mit Bahne Pieters, Abraham Goos und Lucas Ovens ... ihr in Communion habendes Bleichfeld, an der Süderseite der Schmiedestraße belegen, an Hermann Behrendts für 1000 Mark“ verkaufte?

.... daß 1718 „Duyfke Arents, Weduwe van Arent Pieters an de Stadt Molen“ gearbeitet hat?

.... daß 1713 die Witwe des Bürgermeisters von Calis ihr Haus in der Ostermarktstraße 3 an den Schuhmacher Johann Ick „umb und für die Summe von 1350 Mark transportierte“?

.... daß die Amtsartikel der Chirurgen und Barbieri vom 19. Juni 1711 datieren?

Heft 24, S. 48

Heft 24, Beilage, S. (I)

Abb.

Druck mit unkenntlichem Siegel.

[zeigt ein einseitig bedrucktes Faksimile auf Folioblatt]

Inhalt:

Verzeichniß

über die Ankunft und den Abgang der Posten, so wie über die Einlieferungszeit der Briefe und Frachtpostsachen bei dem Postcomtoir zu Friedrichstadt.

1. Sonntags.

- a) Ankunft der Tönninger Frachtpost zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags.
 - b) Die Ditmarser Frachtpost, mit der Briefe von Kopenhagen und Hamburg, ferner aus Norwegen und Schweden (pr. Dampfschiff) eingehen, kommt in der Nacht an.
 - c) Mit der Ditmarser Frachtpost werden Frachtpostsachen und Briefe nach dem Herzogthume Holstein und Lauenburg, so wie nach dem Auslande befördert. Ferner über Itzehoe von Schleswig ab nach Dännemark. - Einlieferungszeit von 4 Uhr Nachmittags bis 8 1/2 Uhr Abends. Gedachte Frachtpost geht Montags Morgen zwischen 2 und 4 Uhr ab.
 - d) Briefe nach Husum werden in der sub Litt. c. angeführten Zeit angenommen.
 - e) Frachtpostsachen und Briefe nach Tönning werden von 4 Uhr Nachmittags bis 8 1/2 Uhr Abends angenommen. Diese Frachtpost geht Montags Morgens 5 Uhr ab.
- Anm. Der Reisende zahlt für die Beförderung mit der Frachtpost, welche Diens- tags Vormittags 10 Uhr in Hamburg eintrifft, à Meile 7 ß v. Cour.

Briefe werden befördert:

Nach den Herzogthümern Schleswig, Holstein, Lauenburg und dem Auslande, ferner nach Dännemark, Husum und Tönning.

Ankunft und Abgang der Frachtposten.

Ankunft der Kopenhagener, Norwegischen, Schwedischen u. Hamburger Briefpost.

und hat 50 [Pfund] frei.

2. Montags.

- a) Ankunft der Husumer, Ditmarscher, Tönninger, Bredstedter und Wycker Briefpost gegen 9 Uhr Morgens.
- b) Mit der Oestlich=Holsteinischen Briefpost werden Briefe nach Süderstapel, Hohn, dem Herzogthume Holstein und Lauenburg, so wie nach Lübeck, Hamburg und dem Auslande befördert. - Ferner von Rendsburg ab nach Dännemark und dem Herzogthume Schleswig, und von Lübeck, Dienstags Abends pr. Dampfschiff, nach Kopenhagen und Helsingoer. - Einlieferungszzeit von 7 bis 8 1/2 Uhr Morgens, und Abgangszeit 10 Uhr Morgens.
 1. Mit dieser Briefpost werden, bei eintretender Verspätung der Ditmarsischen Frachtpost, auch die sub 1 Litt. c. eingelieferten Briefe befördert, damit sie zur bestimmten Zeit, nämlich Dienstags Morgens, in Hamburg eintreffen können.
 2. Briefe mit der Oestlich=Holsteinischen Briefpost treffen über Lübeck circa 12 Stunden früher im Herzogthume Lauenburg ein, als wenn sie über Hamburg spedirt werden.
- c) Briefe nach Ditmarsen, Tönning und Garding werden von 5 bis 7 Uhr Abends angenommen. Die Post nach Ditmarsen geht zwischen 8 3/4 - 9 1/2 Uhr Abends, und die nach Tönning und Garding zwischen 8 3/4 - 9 3/4 Uhr Abends ab.
- d) Ankunft der Kopenhagener Briefpost zwischen 8 und 9 1/4 Uhr Abends.

3. Dienstags.

- a) Ankunft des Süderstapler Boten zwischen 8 und 9 Uhr Morgens.
- b) Ankunft der Tönninger Briefpost zwischen 10 und 11 Uhr Abends.
- c) Ankunft der Ditmarsischen Briefpost in der Nacht.
- d) Briefe gehen ab nach Dännemark und dem Herzogthume Schleswig. - Ferner, pr. Dampfschiff von Kopenhagen aus des Freitags, nach Norwegen und Gothenburg, und nach den in der Umgebung dieser Stadt belegenen Oertern. - Einlieferungszzeit von 5 Uhr Nachmittags bis 8 1/2 Uhr Abends, und Abgangszeit in der Nacht.

Briefe werden befördert:

Nach den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg, so wie nach Lübeck, Hamburg und dem Auslande; ferner nach Dännemark, Tönning, Garding und Ditmarsen.

Ankunft
der Kopenhagener, Husumer, Tönninger, Ditmarscher, Bredstedter und Wycker Briefpost.

Briefe werden befördert:

Nach Dännemark, dem Herzogthume Schleswig, Norwegen und Schweden.

Ankunft
der Tönninger und Ditmarscher Briefpost.

4. Mittwochs.

- a) Ankunft der Oestlich=Holsteinischen Briefpost gegen 2 Uhr Nachmittags.
- b) Ankunft der Hamburger Briefpost gegen 3 Uhr Nachmittags.
- c) Briefe nach Ditmarsen, Tönning, Garding, Husum, Wyck und Bredstedt werden von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags angenommen. Abgangszeit gegen 3 1/2 Uhr Nachmittags.

5. Donnerstags.

- a) Ankunft der Ditmarsen, Tönninger, Husumer, Bredstedter und Wycker Briefpost gegen 9 1/2 Uhr Morgens.
- b) Durch die Oestlich=Holsteinische Briefpost werden Briefe über Rendsburg nach dem Herzogthume Holstein, Lauenburg, Eckernförde, Lübeck, Hamburg und dem Auslande, so wie, pr. Dampfschiff von Kiel aus des Sonnabends, nach Kopenhagen, Laaland, Falster und Moen; und pr. Dampfschiff von Lübeck aus am selbigen Tage, nämlich des Sonnabends, nach Petersburg und den nördlich und östlich und am nächsten südlich von dieser Stadt belegenden Provinzen, ferner nach Finnland befördert. Annahme von 7 bis 8 1/2 Uhr Morgens, und Abgangszeit 10 Uhr Morgens.
- c) Ankunft der Hamburger Briefpost von Husum, Bredstedt und Wyck um 11 1/4 Uhr Vormittags.
- d) Briefe nach Ditmarsen, Holstein, Lauenburg, Lübeck, Hamburg und dem Auslande werden von 8 bis 10 Uhr Vormittags angenommen. Abgangszeit 11 1/2 Uhr Vormittags.
- e) Ankunft der Ditmarsischen Fußpost um 8 Uhr Abends.
- f) Briefe nach Ditmarsen werden auch von 5 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends angenommen und gehen zwischen 8 3/4 - 9 1/2 Uhr Abends ab.
- g) Briefe nach Tönning und Garding werden von 5 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends angenommen, und gehen zwischen 8 3/4 und 9 3/4 Uhr Abends ab.
- h) Ankunft der Kopenhagener Briefpost zwischen 8 - 9 1/4 Uhr Abends.

Ankunft

der Hamburger u. Lübecker Briefpost, so wie der von Kopenhagen nach Friedrichstadt pr. Lübecker Dampfschiff abgesandten Briefe. Briefe werden befördert nach Ditmarsen, Tönning, Garding, Bredstedt u. Wyck.

Briefe werden befördert:

Nach Hamburg, Lübeck und dem Auslande, ferner nach Kopenhagen und den Dänischen Inseln, den Herzogthümern Holstein und Lauenburg, Eckernförde, Ditmarsen und Eiderstedt.

Ankunft

der Kopenhagener, Ditmarsen, Tönninger, Husumer, Bredstedter und Wycker Briefpost.

6. Freitags.

- a) Ankunft des Süderstapler Boten zwischen 8 bis 9 Uhr Morgens.
- b) Briefe nach Dänemark, dem Herzogthume Schleswig, Norwegen und Schweden werden von 5 Uhr Nachmittags bis 8 1/2 Uhr Abends angenommen und gehen Sonnabends Morgens 6 1/4 Uhr ab.

- c) Briefe von Tönning und Garding treffen hier zwischen 10 und 11 Uhr Abends, und die aus Ditmarsen in der Nacht ein.

7. Sonnabends.

- a) Ankunft der Oestlich=Holsteinischen Briefpost um 2 Uhr Nachmittags.
- b) Ankunft der Hamburger Briefpost gegen 3 Uhr Nachmittags.
- c) Briefe nach Ditmarsen, Tönning, Garding, Husum, Bredstedt und Wyck werden von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags angenommen, und gehen um 3 Uhr Nachmittags ab.
- d) Ankunft der Tönninger Frachtpost zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags. Frachtpostsachen und Briefe nach Eiderstedt werden von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags, und von 8 bis 9 Uhr Abends angenommen. Abgangszeit Sonntags Morgens 5 Uhr.
- e) Mit der Ditmarsischen Frachtpost werden Frachtpostsachen nach Kiel, Dänemark und dem Herzogthume Schleswig befördert; ferner Briefe, von Schleswig aus mit den Deligencen, nach Dänemark, dem Herzogthume Schleswig, Holstein und Lauenburg, und auf der Itzehoer Route nach Hamburg und dem Auslande. - Die Einlieferung findet von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags Statt. - Abgangszeit zwischen 6 und 11 Uhr Abends.
- f) Brief aus Ditmarsen treffen mit der Ditmarscher Frachtpost im Sommer zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags und im Winter zwischen 9 und 10 Uhr Abends hier ein.

Briefe werden befördert:

Nach Dänemark, Schleswig, Norwegen und Schweden.

Ankunft

der Ditmarscher und Tönninger Briefpost.

Ankunft

der Hamburger und Lübecker Briefpost, und Hamburger und Tönninger Frachtpost.

Abgang

der Hamburger und Tönninger Frachtpost.

Briefe werden befördert:

Nach Dänemark, dem Herzogthume Schleswig, Holstein, Lauenburg, so wie nach Hamburg und dem Auslande.

Die Ankunfts- und Abgangszeit der vereinigten Brief- und Personenpost.

[unkenntliches Siegel]

1. Von Kopenhagen nach Hamburg.

Abgang	von	Kopenhagen	Montags und Freitags	Abends	präcise	um	9	Uhr.
„	„	Schleswig	Mittwochs und Sonntags	Vormittags	„	„	11 3/4	„
„	„	Rendsburg	Mittwochs und Sonntags	Nachmittags	„	„	4 1/2	„
„	„	Itzehoe	Mittwochs und Sonntags	Abends	„	„	11 1/2	„
Ankunft	in	Schleswig	Mittwochs und Sonntags	Vormittags	„	„	11 1/2	„
„	„	Rendsburg	Mittwochs und Sonntags	Nachmittags	„	„	3 3/4	„
„	„	Itzehoe	Mittwochs und Sonntags	Abends	„	„	11	„
„	„	Hamburg	Donnerstags und Montags	Morgens	„	„	8	„

- Anm. 1. Das Gepäck der Reisenden darf nur in kleinen ledernen Koffern, Felleisen, Mantelsäcken oder Reisetaschen bestehen, und können 25 [Pfund] von dem Reisenden frei mitgenommen werden; es wird aber der Reisende im Ganzen ein Gewicht bis zu 50 Pf. gegen die in der Taxe festgesetzte Gebühr mit sich führen können.
- „ 2. Das Gepäck muß spätestens 1 Stunde vor Abgang der Post, und wenn die Abfahrt in der Nacht oder früh Morgens erfolgt, Abends zuvor in das Postexpeditions=Comtoir geliefert werden. Jedes einzelne Stück des Gepäcks muß mit der Adresse nebst dem Bestimmungsorte versehen seyn.

2. Von Hamburg nach Kopenhagen.

Abgang	von	Hamburg	Montags und Sonnabends	Abends	präcise	um	8	Uhr.
„	„	Itzehoe	Dienstags und Sonntags	Morgens	„	„	4 3/4	„
„	„	Rendsburg	Dienstags und Sonntags	Vormittags	„	„	11 3/4	„
„	„	Schleswig	Dienstags und Sonntags	Nachmittags	„	„	4 1/2	„
Ankunft	in	Itzehoe	Dienstags und Sonntags	Morgens	„	„	4 1/2	„
„	„	Rendsburg	Dienstags und Sonntags	Vormittags	„	„	11 1/2	„
„	„	Schleswig	Dienstags und Sonntags	Nachmittags	„	„	3 3/4	„
„	„	Kopenhagen	Donnerstags und Dienstags	Morgens	„	„	6	„

- Anm. 3. Das Tobackrauchen ist nicht gestattet.
- „ 4. Hunde dürfen in den Wagen nicht aufgenommen werden.
- „ 5. Kranke Personen und Kinder unter 4 Jahren, so wie Personen im trunkenen Zustande dürfen zur Mitreise nicht angenommen werden, sondern sind von den Postexpediteuren zurück=

- zuweisen.
- „ 6. Am Bord des Dampfschiffes Mercurius auf dem großen Belt ist für die Bewirthung der Reisenden gesorgt.

Mit Genehmigung der Königlichen Generalpostdirection zu Kopenhagen, vom 28. October 1837.

Königliches Postcomtoir zu Friedrichstadt, den 16. November 1837.

Krey, Postmeister.

Heft 24, Beilage, S. (I)

[Rückseite leer]

Heft 24 - hinteres Umschlagblatt

[Vorder- und Rückseite leer]

Heft 24, - Schluß -